

## DIE BAUERNBEWEGUNGEN UND DER NATIONALISMUS IN UNGARN IM FRÜHLING UND SOMMER 1848\*

von  
ENDRE ARATÓ

*Die slowakischen Bauernbewegungen* wurden durch eine ähnliche Unzufriedenheit entfacht wie die Bewegungen in Südungarn und in Transsylvanien, aber sie wurden dennoch zu keinem so grossen bewaffneten Aufstand. Ihre Verknüpfung mit den nationalen Forderungen war aber schon ganz am Anfang zu beobachten. Am 28. März bildeten Bauern die Basis jener bürgerlich-nationalen Aktion, die von der slowakischen bürgerlichen Intelligenz in Liptószentmiklós organisiert wurde. Ludwig Klein, der Notar von Geib (Hibbe) überreichte an der Spitze von slowakischen Bauern der Komitatsversammlung eine Petition, worin der Gebrauch der slowakischen Sprache in den Komitaten und vor Gericht, sowie die Aufstellung von Volksschulen mit slowakischer Unterrichtssprache und schliesslich, aber nicht zuletzt, die befürwortende Weiterleitung der Petition zum Ministerium gefordert wurde. Als die überraschten Herren des Komitats das Ersuchen als gesetzwidrig und bestenfalls als solches beurteilten, wofür das Parlament in Pest zuständig sei, gaben sich die Slowaken mit dieser Antwort nicht zufrieden und begründeten ihre Bitte in slowakischen Reden. Nach dem Bericht des stellvertretenden Liptauer Vizegespans an den Ministerpräsidenten „war statt «éljen» nur «slawa» zu hören und da die Gemüter begannen in Erregung zu kommen“, war die Komitatsversammlung gezwungen, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung den Beschluss zu fassen, dass sie die Petition ins Ungarische übersetzt an das Ministerium weiterleiten werde. Damit wurde die Aktion abgeschlossen, — zwar hatte sie in den Komitaten Árva und Turócz eine gewisse Wirkung auf Intellektuelle — einer der Oberstuhlrichter aus dem Liptauer Komitat liess nämlich die Verfasser der Petition zu sich rufen, die dann „nach entsprechender Aufklärung über ihr gesetzwidriges Vorgehen“ die Petition zurückzogen.<sup>1</sup> Die ungarische herrschende Klasse war hauptsächlich wegen der Bauernbasis der nationalen Bewegung besorgt und die Regierung ermächtigte deshalb das Komitat, in ähnlichen Fällen immer eine Untersuchung einzuleiten.

Ende März erklärte der Notar Ján Rotarides in der slowakischen Gemeinde Pribel (Komitat Hont) bei der Verkündung der Urbarialgesetze ganz entgegen der Intention und Auffassung der ungarischen herrschenden Klasse

\* Zweiter, abschliessender Teil. Der erste Teil erschien in Annales IX (1967).

dem Volk, dass die Gutsherren aus Angst und durch Zwang der Umstände auf ihre Rechte verzichteten und Zugeständnisse machten. Der slowakische Notar sagte ihnen noch, dass sie sich mit der gegenwärtigen Lage nicht zufrieden geben, sondern nach jedem Hausgrund den ihnen zukommenden Waldanteil und die Erlassung des Weinzehntes verlangen sollen. Im Namen der auf den allodialen Gütern angesiedelten Häusler forderte er ihre Befreiung. Den slowakischen Bauern von Pribel gefielen die von Rotarides aufgeworfenen Bauernforderungen und deshalb wendeten sie sich gegen den Adel. Sie verbrannten in der Mitte der Ortschaft sogar die Urbarialbücher.

Rotarides warf zugleich mit den Bauernforderungen auch nationale Forderungen auf, so den Gebrauch der slowakischen Sprache und die Einstellung der Magyarisierung. In dieser Bewegung, die sich auf mehrere Dörfer erstreckte, spielte der grosse Dichter des slowakischen Volkes, Janko Král', eine führende Rolle. Rotarides selbst bekannte, dass er von ihm über die Wiener und Pester Revolution gehört habe. Der Vizegespan des Komitats verrief Janko Král' zu einem panslawischen Emissar und liess ihn mit sieben slowakischen Bauern zusammen verhaften. Die Gerichtsverhandlung der slowakischen Bauern und der intellektuellen Führer begann schon Mitte Mai, und außer der Gewaltmässigkeit gegen die Heiligkeit des Eigentums war die in slowakischer Sprache geführte Aufwiegelung auch ein wichtiger Punkt der Anklage. Die sich entfaltenden nationalen Gegensätze wurden noch dadurch verschärft, dass zur Zeit des Prozesses die kroatischen Komitate für die Freilassung von Rotarides und Král' eintraten und in ihrer Begründung – bezeichnenderweise – das nationale Moment hervorhoben, wobei sie vollkommen von den antifeudalen Zielsetzungen der slowakischen Intellektuellen schwiegen.<sup>2</sup>

Anfang April wurden die gemeinsamen Auftritte der ungarischen und der slowakischen Bauern forgesetzt, die ausschliesslich soziale Forderungen zum Inhalt hatten. Diese Bewegungen wurden von der ungarischen herrschenden Klasse energisch unterdrückt. Diesbezüglich war die Bemerkung des Vizegespans des Komitats im Zusammenhang mit der Aktion eines ungarischen Dorfes vom Ende April charakteristisch. Daraus geht hervor, dass er die slowakischen Bauernbewegungen für gefährlicher hielt als die ungarischen: „Das Volk in Hidvég (Hidvíg) schrieb er – ist ungarischer Abstammung, so hoffe ich mit Sicherheit, dass mein nächster Bericht die vollkommene Herstellung der Ordnung enthalten wird.“<sup>3</sup>

In der slowakischen Gemeinde Burszentgyörgy im Komitat Pressburg (Pozsony) zwang das vor der Wohnung des Dorfnotars versammelte Volk Ende April den Leiter des Dorfes, eine in slowakischer Sprache geschriebene Dankschrift zu verfertigen, die dann von einer besonderen Deputation dem König übergeben wurde. Der erste Vizegespan hielt es in seinem Bericht für wichtig die Dankschrift in slowakischer Sprache und das Vertrauen zum Kaiser als eine für ungarische Sache gefährliche Erscheinung besonders zu betonen.<sup>4</sup>

Eine grössere slowakische Bauernbewegung spielte sich im Neutraer Komitat (Nyitra, Nitra) ab. An der Spitze der Organisation stand ein bedeutender Führer der slowakischen Bewegung, Jozef Miloslav Hurban, der am 28. April nach Brezova eine Volksversammlung einberufen hatte. Schon die Einladung, die er im Namen der Bevölkerung des Dorfes Hlboka – wo er evan-

gelischer Geistliche war – verfasste, wies unmissverständlich auf jene Beuernprobleme hin, die nach der Aufhebung der Leibeigenschaft offen blieben. Auf der Versammlung von Brezova nahmen 3 Tausend Bauern teil und die Versammlung fand sich mit der Unantastbarkeit des dominikalen Grundbesitzes nicht ab, wobei auch begründete nationale Forderungen, die auf die Regelung des ungarisch-slowakischen Verhältnisses gerichtet waren, vorgebracht wurden. Die Versammelten forderten, dass die Bauern ihre von den Gutsherren früher geraubten Wälder, Weiden, Ackerfläcken, Rodungen und anderes Vermögen zurückerhalten. Mit diesen Forderungen überschritt die slowakische bürgerliche Intelligenz, mit Hurban an der Spitze, in bedeutendem Mass die Aprilgesetze. Die Forderungen der Versammlung lösten also im Kreis der ungarischen herrschenden Klasse einen starken Widerspruch aus und ihre offiziellen Vertreter zögerten auch nicht entsprechende Gegenmassnahmen zu treffen. Der zweite Vizegespan Ocskay sprach im Zusammenhang mit der Versammlung von Brezova über eine Lostrennung vom Mutterland und erklärte, dass „die fanatisierten Massen mit Gewaltanwendung beruhigt werden können . . . und das ist vollkommen bezüglich der panslawistischen Tendenzen gültig in einem Komitat, dessen grösster Teil und auch die Nachbarn Slowaken sind“.

Die Rolle Hurbans in der Bewegung von Brezova wurde auf Betreiben der Komitatsbehörden von einer evangelischen kirchlichen Kommission untersucht und Ende Mai stand bereits das Prüfungsprotokoll zur Verfügung, das die Aussagen von Zeugen aus 17 Ortschaften, die an der Versammlung teilgenommen hatten, umfasste. Aufgrund der übereinstimmenden Meinung dieser Zeugen ist es festzustellen, dass das Problem der Wälder und Weiden alle Gemeinden beunruhigte; und da darüber während der Vorbereitungen die Rede war, aber auch die Einladung auf diese Wünsche hinwies, gingen die Zeugen vor allem deshalb auf die Versammlung. „Wir folgten ihm in süsser Hoffnung“ – sagten die auf der Versammlung von Brezova teilnehmenden Vertreter der Ortschaft Chropo. Es gab Zeugen, die besagten, dass Hurban sie auf der Versammlung zur sofortigen Besetzung der herrschaftlichen Wälder und Weiden und zur Erkämpfung der nationalen Rechte aufforderte. Andere erwähnten jene Momente der „zornigen“ Rede Hurbans, womit er ihre Aufmerksamkeit darauf richtete, dass sie es nicht zulassen sollten, dass „der Ungar die slowakische Nation unterdrücke“. Mehrere sagten aus, dass er sie zur Befreiung von Král' anspornte und gegen die Herren hetzte. Die Bauern von der Ortschaft Jablonca hoben jenen Teil der Rede Hurbans hervor, wo er den Beschlussantrag kommentierte: „Ihr seid nummehr ein freies Volk – sagte er – und ihr habt die Freiheit *nicht von den Herren, sondern durch die Ereignisse erhalten, weil die Herren nicht für das Wohl des Volkes, sondern für seine Unterdrückung wirken, sie sind alle Schurken und Gauner*. Bisher arbeitete ich im geheimen für die Verbreitung dieser Grundsätze, aber jetzt kann ich schon offen sagen, dass das slawische Volk sehr stark ist, die Kroaten, Tschechen, Mähren gehören zu uns, deshalb muss unsere Sprache auf diplomatische Ebene erhoben werden, umso mehr, weil dann die Slowaken *weder eine Obrigkeit, noch ein Gericht brauchen, es wird nun, aber auch später niemand Fragen stellen, wenn jemand Herren oder Juden tötete*“. Nach Erhalt dieses Protokolls verordnete der Innenminister die Verhaftung Hurbans, der gezwungen war

zu flüchten, wodurch ein bedeutender Führer der slowakischen nationalen Bewegung von den slowakischen Massen getrennt wurde.<sup>5</sup>

An mehr als einer Stelle des Protokolls kann auch die Hand des adeligen Protokollführers entdeckt werden. Diese Tatsache ist hinsichtlich unseres Themas von Bedeutung, da doch diese formelle Reaktion das beleuchtete, was für eine Wirkung der mit der nationalen Bewegung verflochtene antifeudale Kampf auf die ungarische herrschende Klasse ausübte. Natürlich ist es nicht zu bezweifeln, dass das Protokoll auch wichtige Momente der Bauernkundgebungen aufbewahrt hat, das ist aber ebenso wertvoll für uns, weil es davon zeugt, wie der nationale Gedanke in das Bewusstsein der Bauernschaft eingedrungen ist.

In einer späteren Untersuchung, die in der Sache der evangelischen Geistlichen des Komitates Neutra L'udovít Šulek und Daniel Borik geführt wurde und die noch im weiteren behandelt wird, war ebenfalls die Rede von der Bewegung im Komitat Neutra. Im Mittelpunkt der Zeugenaussagen stand die Besetzung der von den Gutsherren widerrechtlich gebrauchten Wälder. Als neues Moment tauchte das Verbrennen der Prügelbank, des Symbols der Gutsbesitzermacht in Vrbovce auf. Diese grosse Volkskundgebung spielte sich am ersten Mai unter der Führung von Hurban und Borik ab, als sich Hurban in einer kirchlichen Angelegenheit in Vrbovce aufhielt. Das nationale Moment kam im Gebrauch der slowakischen Kokarde und Fahne zum Ausdruck und stand mit der Anwesenheit Hurbans, sowie mit der grossen Zuneigung zu ihm in engem Zusammenhang, was alles miteinander dem ungarischen Adel besonders Sorgen bereitete.<sup>6</sup>

Die Versammlung von Brezova hatte im Komitat Neutra eine bedeutende Wirkung. Die Bauern von Hlboka und Vrbovce beauftragten den schon erwähnten evangelischen Kaplan von Hlboka L'udovít Šulek, und den evangelischen Geistlichen von Vrbovce, Daniel Borik, in ihrem Namen dem Komitat die Beschlüsse von Brezova zu überreichen. Das Beglaubigungsschreiben von Borik vom 6. Mai hob besonders den Punkt der Bauernforderungen hervor.

Schon vor der Entsendung von Borik rührte sich die Bevölkerung von Vrbovce wegen der Wiedergewinnung der Wälder. Als die neuen Gesetze am Karfreitag verkündet wurden und die offizielle Delegation den Ort der Versammlung verlassen hatte, machte Juraj Škodaj, Dorfrichter in Anwesenheit zahlreicher Bauern die Bevölkerung aufmerksam: „Wie ihr hört, ist die Zeit gekommen, die Wälder des Gutsherrn zu besetzen, weil sie dann, wenn das binnen 14 Tagen nicht erfolgt, auf ewig verloren gehen“. Einige Tage später, als die Person, die nach Neutra entsandt werden sollte, gewählt wurde, wiederholte Škodaj diese Worte und bewies sie mit Tatsachen und er ermutigte wiederholt die Bevölkerung des Dorfes, dem Beispiel anderer slowakischen Gemeinden folgend, zur Besetzung der widerrechtlich im Besitz des Gutsherrn stehenden Wälder. Nach solchen Ereignissen kamen Šulek und Borik nach Neutra, aber noch bevor sie ihren Auftrag erfüllen hätten können, liess sie der Stuhlrichter verhaften. Bei ihrem Verhör und während der gegen sie geführten Untersuchung erkundigte sich die Komitatsbehörde über das Mass der „Aufwiegelung“ des Volkes, die sprachlichen, nationalen Forderungen, sowie über ihre Beziehungen zu Hurban, Král' und Rotarides, als Zeichen dafür, dass ihre wichtigste Ziel-

setzung die Verhinderung des Zusammentreffens der nationalen Bestrebungen der slowakischen Intelligenz mit den antifeudalen Forderungen der slowakischen Bauern war.

Der Oberstuhlrichter des Kreises Skalitz (Szakolcza), des Komitats Neutr, berichtete am 9. Mai über die neue Wirkung der Versammlung von Brezova. Die slowakische Bauernschaft mehrerer Gemeinden besetzte die Waldteile, die bei einer Waldregelung 40 Jahre zuvor den Gutsherren zugesprochen wurden, bzw. verhinderte ihren Gebrauch durch die Gutsherren. Der Oberstuhlrichter schrieb das alles auf die Rechnung der Agitation von Hurban und bemerkte, dass „sie anstelle der abgeschaffenen privilegierten Kasten unter Ausserachtlassung des klaren Gesetzes, der Gerechtigkeit und Billigkeit unter dem Vorwand der slowakischen Nationalität, neue viel gefährlichere Kasten, als die frühere, zu errichten versucht“, nachdem die Gutsherrn grosszügig auf ihre Vorrechte verzichtet hatten. Die Führer der slowakischen Bewegung sind es, die das Volk aufwiegeln. Der Regierungskommissär Kázmér Tarnóczy verknüpfte in seinem Brief an den zweiten Vizegespan des Komitates Neutra ebenfalls die Besetzung der herrschaftlichen Wälder und Weiden mit der Tätigkeit der „Panslawen“.<sup>7</sup>

Mit den Bauernbewegungen waren in dem von Slowaken bewohnten Nordungarn die *antisemitischen Aufruhre und Pogroms* eng verbunden. Die deutschen und slowakischen Bürger und Intellektuellen schürten mit Vorliebe den Hass gegenüber der ausbeutenden Tätigkeit der in den slowakischen Komitaten in bedeutender Zahl lebenden jüdischen Dorfschenken, die auch Geldwucher betrieben, da die jüdischen Händler und Dorfschenken für sie eine grosse Konkurrenz bedeuteten. Die Regierung hat unsomewhat zur Unterdrückung der antisemitischen Krawalle getan, weil diese eng mit dem Auftritt gegen die ungarischen Gutsherrn verbunden waren. Der Antisemitismus der Führer der slowakischen Bewegung ist mit der ungarischen Orientation der jüdischen bürgerlichen Elemente zu erklären. Die jüdische Bourgeoisie stellte sich nämlich, geleitet durch die wirtschaftlichen und politischen Interessen, auf die Seite des liberalen ungarischen Adels und auch das trug zu den Komitatsmassnahmen bei, die die jüdische Bevölkerung schützten. Der zweite Vizegespan des Komitats, Rudolf Ocskay, verknüpfte in einem Bericht an den Innenminister die antisemitischen Aktionen mit der nationalen Bauernorganisation Hurbans. Letztere fand er natürlich für schwerwiegender als die antisemitischen Ausschreitungen.

Der Oberrichter von Neustadt (Vágújhely), vertrat eine ähnliche Ansicht, als er das Pogrom von Ende April in dieser Ortschaft den „auführerischen Reden“ Hurbans zuschrieb, obwohl er erwähnte, das Hurban die Bevölkerung beruhigen wollte, den Juden nicht leid zu tun; aber die frühere antisemitische Agitation der slowakischen Intelligenz brachte in den Ereignissen von Neustadt ihre Früchte. Übrigens ist an der Erbitterung des slowakischen Volkes gegen die jüdischen Dorfschenken, Schnapsbrenner und Wucherer kein Wunder zu nehmen, da die slowakischen Massen ihre ausbeutende Tätigkeit unmittelbar fühlten. Es darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass für den Ausbruch dieser Pogroms die slowakische bürgerliche Intelligenz verantwortlich war, deren antisemitische Propaganda den Klassenkampf verschleierte und dieselben Wurzeln wie der Nationalismus hatte, der den Kampf gegen die ungarischen Gutsherren auf das ganze ungarische Volk ausdehnte. Es ist nicht zu

vergessen, dass unter den Opfern der Pogroms nicht nur reiche Händler und Wucherer, sondern oft gerade arme Juden waren.

Auch der Oberrichter von Neustadt hielt Hurbans antifeudale und nationale Agitation für gefährlicher als die jüdischen Pogroms und berief sich auf einen Zeugen, der aus Hurbans Rede folgendes hervorhob: „*Könnten wir die Erfüllung unserer Forderungen nicht erreichen – sagte der Führer der slowakischen Bewegung in Brezova – so werden wir uns ein Zeichen geben, ein Feuer auf den Bergen Javorina, Tatra und Kriváň machen, ich werde voraus gehen und wir werden mit Schwert, Sense, Dreschflegel oder Gabel in der Hand, wenn auch mit Blutvergiessen, unsere Nationalität erkämpfen*“. Wir möchten bemerken, dass auch der Regierungskommissar Kázmér Tarnóczy später, Mitte August, die slowakischen Bauernbewegungen für gefährlicher als die Judenpogroms hielt. Es ist erwähnenswert, dass Tarnóczy auch das bürgerliche Motiv der antisemitischen Ausschreitungen erkannte: „die Händler und Handwerker treten aus spießbürgerlichem Neid, aus Angst der Verringerung ihrer Einnahmen . . . viele der Amtsaspiranten aus Streben nach lokaler Volkstümlichkeit“ gegen die Juden auf.<sup>8</sup>

Ausser dem Komitat Neutra war die Bauernbewegung und die Nationalbewegung auch in den Komitaten Bars und Sohl miteinander verbunden. Der ungarische Adel war insbesondere wegen der Wirkung der unter dem slowakischen Volk weitverbreiteten „slowakischen Proklamation“ besorgt. Das war das slowakische Flugblatt „Brat'ja Slováci“, das Hurban noch Anfang April schrieb, um das slowakische Volk zu einer Aktion, wie die in Liptószentmiklós Ende März, anzuspornen. Zwar stand im Mittelpunkt des Flugblattes vor allem die Erkämpfung der nationalen Freiheit, doch fehlten auch antif feudale Momente nicht. Darauf weist übrigens die Reaktion der ungarischen herrschenden Klasse hin.

Der später eingeleitete Prozess gegen die Führer der slowakischen Bewegung im Komitat Gömör warf einen Blick auf ihre Tätigkeit im Frühjahr und rechnete unter anderen Stefan Daxner auch die Verbreitung des Flugblattes als Schuld an. Das gegen ihn gefällte Urteil zitiert lange Stellen aus dem Flugblatt, dessen Verbreitung als Aufwiegelung zu betrachten war: „Eure Sprache (nämlich die slowakische) wurde von den Herren und ihren Söldlingen verabscheut und besudelt, und nichts anderes darin verkündet, als euch mit dem Stock zu schlagen, wann ihr Fronarbeit zu leisten habt, wie vor dem gnädigen Herrn das Haupt zu neigen und der Hut abzunehmen sei; ihr habt slowakisch nichts anderes gehört als du Esel, du Schurke, du Bauernvieh, leg dich nieder, spanne ein usw.“ Der Stuhlrichter von Neusohl (Besztercebánya) schrieb an den ersten Vizegespan des Komitats, dass in diesem auch in Királyfalva eingetroffenen Aufruf „die Slowaken einen energischen Auftritt für ihre Sprache fordern und darin nicht nur die Gesetzgeberkörperschaft, sondern auch die Gutsherren verdächtigt werden“. Auch der Vizegespan hob in seinem Brief an den Innenminister diesen Gedanken hervor. Die Grundlage des Aufrufs – schrieb er – bildet folgender falscher Gedankengang: die Ursache der Unterdrückung des gemeinen Volkes ist die ungarische Amtssprache, die den Gutsherren zu verdanken ist. Der Regierungskommissar des Sohler Komitats, Péter Géczy, traf die nötigen Massnahmen zur Beschlagnahme der slowakischen Proklamation. Man hielt das aber bei weitem nicht für genügend; der erste Vizegespan verlangte



in seinem Brief an den Innenminister eine materielle Hilfe zur Abwehr der auftretenden Not, sowie militärische Unterstützung. Die slowakische Bewegung im Komitat kann nämlich eine soziale Hülle annehmen, „sie kann – wie er schrieb – zu einer Bewegung der Armen gegen die Vermögenden werden“.

Die slowakische bürgerliche Intelligenz spornte das Volk auch durch Flugblätter zur Erringung ihrer nationalen und sozialen Freiheit an. Das Volk lernte auswendig und sang den Text mehrerer in Versen abgefassten Flugblätter, von denen einige von Janko Král' geschrieben waren. Es ist also kein Zufall, dass in den Komitatsberichten über die Bauernbewegung, öfters „auführerische slowakische Lieder“ vorkommen, die von der Behörde beschlagnahmt wurden und gegen deren Verbreiter Untersuchung eingeleitet wurde. Auch das Blatt der slowakischen Nationalbewegung, die Slovenskije Národňje Novini, verfolgte mit Aufmerksamkeit die Lage der Bauernschaft. Wenn die Redaktion etwas von einem Unrecht erfuhr, das der Bauernschaft zugestossen ist, erhob sie sofort ihren Einspruch.<sup>9</sup>

Der Obergespan des Komitats Trentschin, Antal Marczibányi, verlangte am 7. Mai Militär. Er begründete seinen Wunsch damit, dass im Komitat mit einer rein slowakischen Bevölkerung von 300 000 Seelen „sich eine starke Bewegung unter dem Volk, und eine Erregung gegen den Adel bemerkbar macht, der wegen seines diesbezüglichen energischen Auftretens und der zahlreichen Agitationen dem Wut des Volkes ausgesetzt ist . . .“ Ausserdem verlangte das Komitat der „panslawistischen Bewegung“ zur Neutralisierung auch die Unterstützung des katholischen Bischofs und des evangelischen Superintendenten, weil sogar die Priesterschaft mit diesen Bewegungen sympathisierte, die „sich gegen die Obrigkeit richteten, ja sogar bis zur Verletzung der Eigentumsrechte entarteten“.

Ödön Szentiványi, der erste Vizegespan des Liptauer Komitats, berichtete am 11. Mai mit grosser Besorgnis über die slowakischen Bewegungen im Komitat, die sich grösstenteils noch vor der Versammlung in Liptószentmiklós abgespielt haben. In seinem Brief weist er aber auch auf diese bedeutende Aktion hin. Die slowakischen nationalen Bestrebungen melden sich aber nicht nur im Gebrauch der slowakischen Nationalfarben und Kokarden, sowie in einer bewaffneten Kundgebung, sondern „die fanatischen, zu Ausschreitungen bereiten Panslawen benützen jede Minute zur Agitation unter dem Volk, zur Abfassung von Proklamationen und zur Erkundung der Denkweise des Volkes auf jede mögliche Weise“. Auch er hielt das Flugblatt „Brat'ja Slováci“ für sehr gefährlich, für eine Agitation „gegen den Adel, gegen das ungarische Element“, nicht zuletzt deshalb, weil darin die Abhaltung von Volksversammlungen vorgeschlagen wurde und betrachtete auch die Versammlung von Liptószentmiklós in den vergangenen Tagen als ein solches Unternehmen.<sup>10</sup>

Das Flugblatt „Brat'ja Slováci“ machte tatsächlich solche Vorschläge, es setzte sich sogar die Vereinigung der slowakischen Nationalbewegung durch eine Landesversammlung, bzw. durch Annahme einer Petition zum Ziel. So kam es zur Versammlung von Liptószentmiklós am 10–11. Mai 1848, an der die Führer der slowakischen Bewegung von beinahe ganz Nordungarn teilnahmen. Die Versammlung behandelte am 10. Mai die Punkte der Petition. Die Anträge wurden von L'udovít Štúr und Michal Miloslav Hodža, neben Hurban den beiden bedeutendsten Führern der slowakischen Bewegung von 1848–49, vorgetragen.

Die schärfste Diskussion entwickelte sich um den Punkt 11 der Petition, der die Ausdehnung der Urbarialgesetze von 1848 auf die Häusler, Kurialisten und Rodungsbauer forderte. Hodža widersetzte sich diesem Antrag, doch die Teilnehmer der Versammlung, mit Hurban an der Spitze, nahmen die Forderung an, die – wie bekannt – auch in den Beschlüssen der Volksversammlung von Brezova vorkommt. Dieser Punkt der Petition wurde dadurch begründet, dass man für die slowakische Bewegung nicht den Adel, sondern das Volk gewinnen wolle. Diese Zielsetzung zeigt wieder, dass die Bewegung bewusst bestrebt war, die slowakische Bauernschaft zu organisieren. Hodžas Standpunkt siegte darin, dass die Petition nicht auf der Volksversammlung, sondern im Andreas-Bad von Liptószentmiklós öffentlich verkündet wurde; man kam aber überein, dass die Teilnehmer in ihren Wohnsitzen über die Bedeutung der Punkte des Beschlusses das Volk aufklären und eine massenhafte Unterzeichnung sichern werden.

Die Behörden genehmigten die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung nicht. Die Teilnehmer der Versammlung beschlossen dennoch die formelle Verkündung der Petition. So nahmen an der Versammlung neben den Teilnehmern der Verhandlung des vorangehenden Tages, Bewohner des Ortes und zufällig im Bad befindliche Personen teil. Die Versammlung wurde von Hodža geleitet, die einzelnen Punkte der Petition von Hurban erklärt.

Ausser den grösstenteils radikale nationale Forderungen enthaltenden Punkten der Petition wurde auch der erwähnte Punkt 11 aufgenommen und zwar mit folgendem Wortlaut: „Wir fordern, dass zur Beruhigung jener Mitbürger, die in Dörfern Marktstellen und Rodungen wohnen und vor langen Jahren in verschiedener Weise, von verschiedenen Menschen unterdrückt, hintergangen, ihrer Wälder, Weiden, Felder, Gemeingüter, Rodungen und anderen Vermögens beraubt wurden, also zur Beruhigung dieser Schaden erlittenen Bürger solche radikalen Massnahmen getroffen werden, dass sie ihr ehemaliges unberührtes Vermögen, also die alten Rodungen, Wälder, Felder usw. erhalten und dieses Eigentum sie und ihre Nachkommen ungestört und rechtmässig besitzen dürfen. Wir fordern weiters, dass auch die Allodialbauern (die mancherorts Freibauern, Kurialisten, Taxisten, Schlossuntertanen, Kammerdiener, Meier heissen), ebenso wie die Urbarialbauern, von den Urbarialleistungen enthoben werden, von der Fronarbeit und den Fronleistungen befreit werden, insbesondere jene, die bereits seit 36 Jahren Fronarbeit leisten. Ähnlich fordern wir, dass die *regalia beneficia* zu Gemeingut werden“.

Auch Punkt 12 kann als eine antif feudale Forderung betrachtet werden, denn er richtete sich auf die Befreiung von Janko Král' und Ján Rotarides, die die Bauernbewegung organisierten, wobei betont wurde, dass beide das slowakische Volk zur Verteidigung seiner Freiheit aufforderten.<sup>11</sup> Diese Begründung wich also bedeutend von der schon erwähnten ähnlichen Forderung der kroatischen Komitate ab.

Die Versammlung und die Petition von Liptószentmiklós, wenn auch nicht mit einer Volksversammlung verbunden, waren doch für das ganze Land von Bedeutung, und nahmen die Interessen und dringendsten Forderungen der slowakischen Bauernschaft in Betracht. Die Vorbereitung der Versammlung war aber mangelhaft. Das Leichtere, die Verhandlung der Führer des slowakischen Volkes wurde organisiert, ohne diese mit einer revolutionären Volksbewe-



gung zu verbinden, und zwar deshalb, weil einerseits die Landesgerichte die Organisierung einer revolutionären Volksversammlung verhinderten, andererseits auch unter den Führern des slowakischen Volkes hinsichtlich der Mobilisierung des Volkes kein Einklang bestand. Trotzdem hatte die Versammlung und besonders Punkt 11 der Petition, eine grosse Wirkung. In dieser Hinsicht ist Liptószentmiklós mit dem siebenbürgischen Blasendorf zu vergleichen. Die Petition erschien nämlich auch als Flugblatt und die damalige ungarische adelige Auffassung fand nicht zufällig einen Zusammenhang zwischen Punkt 11 und den antifeudalen Bewegungen vom Mai und Juni in den Komitaten Turóc und Sohl, als slowakische Bauern, Rodungsbauern und Leibeigene der Meierhöfe die Fronarbeit und andere Leistungen verweigerten und an mehreren Orten auch die Wälder der Adelligen besetzten. Bevor wir aber darauf näher eingehen, muss auch die Auffassung des ungarischen Adels bezüglich dieser Versammlung untersucht werden.

Szentiványi's Bericht vom 13. Mai sprach im Zusammenhang mit der Versammlung über Besorgnis, Angst und über absurde Gerüchte. Er charakterisierte aber richtig die an das Volk gerichteten, „kommunistisch“ eingestellten Aufrufe. „Hinaus mit den Faulbetten, mit den Möbeln aus den Herrenhäusern – wurde nach Szentiványi auf der Versammlung gesagt –, die Wälder, Kurien, Weiden usw. müssen den Herren genommen und aufgeteilt werden“. Nach der Versammlung in Liptószentmiklós wurde übrigens der Haftbefehl gegen Hurban, Štúr und Hodža herausgegeben. Bei der Untersuchung nach der Versammlung, wo grösstenteils ungarische Adelige oder der slowakischen Bewegung gegenüber feindlich eingestellte Augenzeugen verhört wurden, löste der Wunsch nach der Weiterentwicklung der Aprilgesetze, der mit den slowakischen Nationalbestrebungen zusammen aufgetaucht ist, den grössten Widerspruch und das grösste Interesse aus. Mehrere Zeugen berichteten über die schon erwähnte Diskussion, die sich vor allem zwischen Hurban und Hodža eben in der Frage des Punktes 11 entfaltete und wobei Hurban seinem Genossen vorwarf, dass er erfolglos an der Aufklärung des Volkes arbeitete. Andere verurteilten Hurbans Bemerkungen zum Punkt 11: „Dem Zeugen fiel am meisten – ist im Untersuchungsprotokoll zu lesen – der Punkt über den Zustand der allodialen Leibeigenen und Häusler auf. Gleichheit und Brüderlichkeit im wahren Sinn kann nur dann bestehen, wenn alles, insbesondere die Felder, Weiden, Rodungen, Wälder mit den ehemaligen Leibeigenen geteilt werden . . . Wir müssen – sagte Hurban nach einer anderen Zeugenaussage – auch den Zustand der allodialen Häusler und Leibeigenen im Auge behalten und trachten, dass auch sie Felder und Weiden erhalten, die Rodungen behalten und die ihnen genommenen Rodungen zurückerhalten. Ausserdem sollen sie Weide und Wald bekommen“.

Wie tief die antifeudalen und nationalen Beschlüsse der Versammlung von Liptószentmiklós im Bewusstsein des ungarischen Adels verankert waren, zeigt ein Jahr später, im Juni 1849, die Untersuchung gegen den evangelischen Geistlichen von Tarnóc, Ján Lehoczky als der eine Zeuge (derselbe war auch ein Jahr früher Zeuge) unter den Delikten von Lehoczky die aktive Teilnahme an der Versammlung von Liptószentmiklós am 10. Mai angab, wo „das Volk zum Kommunismus und zur Annahme der panslawistischen Ideen aufgehetzt wurde, wobei der betreffende Geistliche keine untergeordnete Rolle spielte . . .“<sup>12</sup>

Gleichzeitig mit der Versammlung von Liptószentmiklós verknüpfte der Regierungskommissar Lajos Beniczky in seinem Bericht an den Innenminister Mitte Mai die Lohnbewegung der deutschen und der slowakischen Bergleute in Schemnitz (Selmezbánya), und Umgebung, die bereits Ende März begonnen hatte, mit der Agitation der „panslawistischen“ Elemente. Dieser Zusammenhang war bei den Bauern tatsächlich zu beobachten, von den Bergleuten kann das nicht gesagt werden. Es darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass unter den Bergleuten in Nordungarn auch Deutsche in grosser Zahl waren; die kaum mit slowakischer Propaganda hätten mobilisiert werden können; aber auch die slowakischen Bergleute blieben gegenüber dem Nationalismus immun. Die Forderungen hatten so sehr einen sozialen Charakter, dass darin nicht eine Spur der nationalen Idee zu entdecken ist.<sup>13</sup>

Nach der Versammlung von Liptószentmiklós wurden von der Regierung strengere Vergeltungsmassnahmen getroffen und es ist unzweifelhaft, dass all-dies mit der durch die Tätigkeit der bürgerlichen Intelligenz erfolgten Verknüpfung der slowakischen Bewegung und der Bauernbewegungen im Zusammenhang stand. Kázmér Tarnóczy richtete in seinem Brief vom 18. Mai an den Vizegespan des Komitates Neutra die Aufmerksamkeit auf die zu erwartende doppelte Gefahr, auf die panslawistische und auf die anarchistische Agitation; letztere richtete sich „auf die Beraubung der Besitzenden ihres Vermögens“. Die Hetzer müssen verhaftet und vor Gericht gestellt werden. Am selben Tag richtete auch das Komitat Trentschin im Zusammenhang mit einem konkreten Fall die Aufmerksamkeit auf die erhöhte Kontrolle der verdächtigen Personen, auf die Verhaftung der Hetzer, die die „vor allem slowakischen friedlichen Bewohner dieses Landes“ durch panslawische Propaganda zu einem Hass gegen die Ungarn (verstehe: Gutsherrn) hetzen. Der Innenminister ernannte am 21. Mai zur Unterdrückung der „panslawistischen“ Agitationen und zum Schutz der Vermögenssicherheit Károly Szentiványi, den Obergespan des Komitates Gömör, zum bevollmächtigten königlichen Komissar für die Komitate Liptau, Zips und Gömör.<sup>14</sup>

Das Standrecht, die Politik der starken Hand schüchterte ein, verbitterte und machte die slowakische Bevölkerung misstrauisch. Das ist am Beispiel von Végvezekény (Vozokany, Komitat Neutra) zu sehen. In dieser Gemeinde verweigerten der Dorfrichter und die Geschworenen ihre Unterschrift zur Verkündung des Standrechtes mit der Begründung, dass sie „allein die Vertrauensleute des Königs, nicht aber des Landes sind und sie bereits bemerken, dass die Unterschrift auf Befehl des Königs deshalb verlangt wird, ob sie mit dem Standrecht zufrieden sind oder nicht“, ob sie es weiter wollen oder nicht. Sie wollen aber kein Standrecht und darum unterschreiben sie die Akten nicht; und wenn sie unterschreiben, verlieren sie die erworbene Freiheit, zu der auch das freie Schlachten und der freie Weinschank gehören.

Es gab Fälle, dass slowakische Bauern wegen „aufwieglerischer“ Reden auch dann vor Gericht gestellt wurden, wenn sich durch ihre Reden keine Bauernbewegung entfaltete oder sie diese Worte unter friedlichen Umständen gesagt hatten. Das Gericht vom Liptauer Komitat verurteilte Karol D'urkovič, weil er sagte, dass solange die Ungarn die Herren sind, ihre Wünsche nicht erfüllt werden und nur Schwierigkeiten haben, aber wenn die Serben und Kroaten kommen, so „werden wir die Herren schlagen und bis zu den Knien in

Blut waten“. Das haben die Zeugen über D'urkovič ausgesagt, er selbst gestand bloss, dass er nach der Versammlung von Liptószentmiklós im Wirtshaus Topol soviel gesagt hatte, wenn die Forderungen nicht erfüllt werden, die Bauern sich erheben „und wie in Polen (er dachte an den Aufstand in Galizien im Jahr 1846) jeden Beamten niederschlagen werden“. Diese Aussage zeigte zugleich, was für eine Wirkung die Beschlüsse von Liptószentmiklós in dem slowakischen Volk hatten.

Verfahren wurden nicht nur gegen Bauern und die grossen Führer der slowakischen Bewegung, sondern auch gegen einfache bürgerliche Teilnehmer aus der Intelligenz eingeleitet, so z. B. gegen den evangelischen Geistlichen von Szucsány (Sučany), Andrej Hodža, dem hauptsächlich vorgeworfen wurde, dass er auf der Versammlung von Liptószentmiklós anwesend war und die dort gefassten Beschlüsse, die das Volk gegen die Herren hetzen, verbreitete.<sup>15</sup>

Im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Hodža ist im Brief vom Obergespan des Turócer Komitates, Simon Révay, zu lesen, wo das „Verbrechen“ Hodžas mit der Wirkung der Beschlüsse von Liptószentmiklós erschwert wurde: „Es ist zu beobachten, dass durch die verbreiteten Aufrufe von Szentmiklós das ungebildete Volk auf Irrwege geleitet wurde. Viele betrachten diese Beschlüsse als Gesetz und deshalb kam es an mehreren Orten vor, dass die kurialen Häusler ihre Verpflichtungen allmählich verweigerten. Diesbezüglich habe ich verordnet, dass das irgeleitete Volk entsprechend aufgeklärt werde und darüber hinaus gegen jene, die diese aufwieglerischen Aufrufe verbreiten, in den Bezirken eine strenge Untersuchung eingeleitet werde. Wahrscheinlich wurden diese Aufrufe auch in den anderen slowakischen Komitaten verbreitet, deshalb würde ich es angebracht finden, zur Unterdrückung der schlechten Wirkung von höherer Stelle aus Massnahmen zu treffen“.

Die Wirkung von Brezova und Liptószentmiklós kam auch in Vrbovce (Verbó) im Komitat Neutra zur Geltung, wo sich die Bauern der Umgebung am 25. Juni versammelten und „für die öffentliche Ordnung sehr gefährliche Demonstrationen“ hielten. Der zweite Vizegespan Ocskay löste aber die Versammlung auf.<sup>16</sup>

Bisher befassten wir uns hauptsächlich mit Bauernbewegungen, die mit den slowakischen Nationalbestrebungen im Zusammenhang standen oder wo sich bürgerliche Intellektuelle in die antifeudalen Aktionen einschalteten. In den slowakischen Komitaten spielten sich aber von April bis Juni zahlreiche Bewegungen ab, bei denen jede nationale Zielsetzung fehlte und die ausschliesslich Bauernforderungen enthielten. Natürlich betrachtete die ungarische herrschende Klasse jene – ebenso wie bei den rumänischen Bauernbewegungen – wegen der Teilnahme der Nationalitäten für gefährlicher als die ungarischen, und sie meinte, auch in solchen reinen Bauernbewegungen panslawistische Bestrebungen zu entdecken.

In April liessen die slowakischen Bauern auf mehreren Gütern der Fürsten Pálffy im Komitat Pressburg die Schafe des Gutsherren nicht auf die Weiden treiben und schenkten in den Häusern ohne Beachtung des herrschaftlichen Regales Wein aus. Im selben Monat forderten die Bauern im Komitat Neutra freies Schlachten und Schankrecht, sowie die Überlassung der dominikalen Felder. Im Komitat Turóc verweigerten die slowakischen Bauern im April und Mai die Bezahlung der Steuern, besetzten die herrschaftlichen Wälder, die

kurialen Häusler verweigerten die vorgeschriebenen Leistungen. Im Sohler Komitat weigerten sich im Mai die Häusler und Rodungsbauern ihre Leistungen zu erfüllen, in der Gemeinde Also-Lehota „erhob sich das gemeine Volk gegen den Adel in der Ortschaft und schloss ihn in einer Mühle ein“. Im Komitat Gömör und Kishont waren die allodialen Häusler in April besonders wegen der Weiden unzufrieden, im Zipser Komitat waren in April und Juli Bewegungen zu beobachten: die Ausübung des Regales, die Verweigerung des Geistlichengebührens und die Besetzung der adeligen Felder durch die Häusler standen im Mittelpunkt ihres Interesses.<sup>17</sup>

Als der Ministerpräsident anfangs Juli im Parlament seinen Bericht über die Lage des Landes erstattete, erwähnte er darin im Zusammenhang mit Nordungarn den Panslawismus und die Angriffe gegen das Eigentum der Gutsbesitzer, was aber – nach Ansicht der Regierung – unterdrückt und die Ordnung hergestellt werden konnte. Man wusste aber sehr wohl, dass dort „keine sichere Ruhe herrscht, sondern, es möglich, ja sogar wahrscheinlich ist, dass das Feuer unter der Asche weiter glimmt.“<sup>18</sup> Man war also klar darüber, dass die gewaltsam unterdrückten Bewegungen weitere Gefahren für die ungarische herrschende Klasse bedeuten.

Wenn also auch der Septemberaufstand bereits seinen Schatten vorauswarf, herrschte im Juni und Juli in Nordungarn, trotz gewisser Wirkung der Punkte von Liptószentmiklós und einiger kleineren Bewegungen, Ruhe. Dieses Gebiet kann kaum mit dem im Aufruhr befindlichen Transsylvanien verglichen werden. In August sind aber bereits kleinere Unruhen bzw. eine erhöhte Unzufriedenheit zu beobachten, wenn auch noch unbedeutend im Verhältnis zu Transsylvanien. Diese Ereignisse bilden aber die Vorgeschichte des Septemberangriffes der nationalen Bewegung zur Unterstützung der Gegenrevolution, die von einem Teil der slowakischen Bauern unterstützt wurde. Anfang August traf der Innenminister Massnahmen, dass die Bewegungen in Galizien „keine schädlichen Wirkungen“ auf die slowakischen Komitate, die mit diesem Kronland benachbart waren, ausüben: „ganz Nordungarn, insbesondere die Grenzgebiete müssen durch ein Netz abgeschlossen werden, an dessen Maschen jede Bewegung, jede Bestrebung fühlbar wird“<sup>19</sup>

Der Regierungskommissar Kázmér Tarnóczy sah Mitte des Monats voraus, dass die Stadt Preßburg und ihre Umgebung, die slowakische Bevölkerung der Komitate Preßburg und Neutra, d. h. ein Grossteil Nordungarns verloren gehen kann, wenn das Verhältnis zu Österreich feindlich wird. Wenn im Grenzgebiet des Komitates Preßburg mit Mähren ein Aufstand ausbräche – berichtete er – so könnte man mit Recht befürchten, dass „sich dieser Aufstand auch auf die Bewohner der Bezirke Szakoleza und Vágújhely, die ähnlicher Abstammung sind und ähnliche Bräuche haben, ausdehnen werde, dessen Folgen hinsichtlich der Bevölkerungszahl, der bergigen Gegend, des verwegenen, kühnen Charakters des Volkes unberechenbar wären“. Der Regierungskommissar berichtete noch, dass in der Gegend von Miava und Ótura im Komitat Neutra „Personen in Wiener Studentenuniform – es handelt sich um tschechische und slowakische Studenten aus Wien – das Volk aufhetzen“. Diese Studenten werden von den Bauern gerne gehört, sie werden sogar bewirtet. Im Grunde genommen beurteilte Tarnóczy die Lage richtig. Die West-Slowakei bildete die Basis des slowakischen Septembereinfalles, auf diesem Gebiet war früher Hurban tätig,

hier waren viele Rodungsbauern, die mit Recht unzufrieden waren, weil die Bauern — wie wir wissen — im Sinne der Aprilgesetze die Rodungen nicht bekommen haben.

Seit Anfang August war die Gemeinde Radimó im Komitat Neutra in Aufruhr. Ján Havel ergriff sonntags, als das Volk in die Kirche ging, vor dem Gottesdienst auf dem Platz vor der Kirche „gereizt das Wort gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, nahm unter dem Arm eine Schrift hervor und las sie vor“, dann behauptete er, dass die Bauern weiter nicht verpflichtet sind, für die Herren als Soldaten zu dienen und sagte, dass „alles, was sich unter dem Himmel befindet, frei ist“. Ausserdem hielt er mit mehreren Genossen geheime Zusammenkünfte ab, sie kritisierten in „schändlicher und ruhestörender Weise“ den Dorfrichter und den Notar, verweigerten dem Schulmeister seinen Getreideanteil und riefen auch das Volk dazu auf, die Gebühren des Geistlichen, des Lehrers nicht zu entrichten. Als sie wegen dieses Vergehens vorgeladen wurden, erschienen sie nicht, dann gingen sie vor das Haus des Notars und beschlagnahmten unter schweren Drohungen die Liste der konskribierten Nationalgardisten. Das Gericht des Neutraer Komitats machte den Prozess gegen diese slowakischen Bauern unter der Anklage „der Volksaufwiegelung und der gewalttätigen Ausschreitungen“, und verurteilte sie. Ebenso wurde der Dorfrichter von Holíč, Michal Malik, verurteilt, weil er in seinem Dorf die Ruhe und Ordnung nicht aufrechterhielt, „sich auf die Ungehorsamkeit gegen die Obrigkeit vertrauend“ den benachbarten Gemeinden einen Aufruf sandte und sie zur Umgehorsamkeit gegen die Gutsherren anspornte. Dann genehmigte er unter Ausserachtlassung der herrschaftlichen Rechte den Bauern die Eichelmast, verweigerte unter anderen „Unrechtmässigkeiten“ die Pfarrergebühr und hetzte die Gemeinde gegen den Notar der Ortschaft.

Im Komitat Preßburg verweigerten die Bauern von 18 Gemeinden, die zur Domäne Detrekó der Fürsten Pálffy gehörten, die Leistungen nach den Rodungen, die sie aufgrund verschiedener Verträge besaßen, also sie beachteten nicht die diesbezüglichen Bestimmungen der Aprilgesetze und betrachteten auch die allodialen Grundstücke als ihr Eigentum. Zugleich begannen sie das bisher vom Gutsherren genossene Jagdrecht, das zu den kleineren Regalen gehörte, auszuüben. Die Regierung stellte sich gegenüber den slowakischen Bauern auf die Seite des Fürsten, aber die gewesenen Leibeigenen anerkannten nicht die Entscheidung und widersetzten sich der Komitatsbehörde, die dann die Entwaffnung der Nationalgarde in diesen Gemeinden verordnete und vom Innenminister die Entsendung des Militärs verlangte.

Ende August war auch der Marktflecken Verbie (Liptauer Komitat) Schauplatz der Unzufriedenheit. Als die Komitatsbehörden auf Anordnung des Regierungskommissars Károly Szentiványi den evangelischen Geistlichen Michal Huluk verhaften wollten, weil er den Septemberangriff vorbereitete und gegen die ungarischen Herren hetzte, verhinderten die Nationalgarde der Stadt und der benachbarten Gemeinde, sowie die versammelten Bauern die Durchführung dieser Massnahme und erklärten dem Beamten, der die Verhaftung durchführen sollte, dass das Dorf selbst seinen Geistlichen bezahle und deshalb habe niemand das Recht, ihn zu verhaften. Inzwischen entkam Michal Huluk.<sup>20</sup>

Anfang September wurde im Komitat Neutra der Wiener Medizinstudent Andrej Lukáč verhaftet, der die Beschlüsse von Liptószentmiklós verbreitete

und die Bauern dazu antrieb, den Militärdienst zu verweigern. Ein Zeuge sagte aus, dass Lukáč, als die Bauern ihm im Zusammenhang mit den Rodungen die Behelligungen der Gutsherren vorbrachten, gesagt hätte: „Unterwerfet euch nicht den Herren; wenn sie kommen, muss man sie töten“.

Nach einem anderen adeligen Zeugen gab Lukáč den slowakischen Bauern recht, als sie über den Militärdienst sprachen. Er bekräftigte sie in ihrem Entschluss, keinen Militärdienst zu leisten, weil die Herren den Krieg wollen, ihn gegen den König führen, damit sie von den Bauern zurücknehmen, was sie verloren hatten. „Sollen die Herren und die Juden vorangehen, wir werden dann auch gehen, wir fürchten nichts, denn es entfallen neun Bauer auf einen Herren“. Diese Auffassung der slowakischen Bauern wies darauf hin, dass es sich bei der Wendung des Freiheitskampfes im September in Nordungarn um eine ähnliche Erscheinung handelte wie in Transsylvanien.

Nach einem dritten Zeugen sagte Andrej Lukáč folgendes: *„Wir werden erst dann frei sein, wenn wir die Wälder und Weiden besetzen. Lasst euch unter keinem Umstand weder zu den Soldaten, noch zur Nationalgarde aufnehmen, weil der König selbst es nicht will, er selbst zieht gegen die ungarischen Herren, sie zwingen euch zum Aufstand gegen den König.“*<sup>21</sup>

Wennes in den Zeugenaussagen auch Übertreibungen gab – freilich sagen sie auch so viel bezüglich unseres Themas aus – derartige Verhaftungen und Untersuchungen förderten den Nationalismus des ungarischen Adels, in dem – wie es schon das Beispiel von Transsylvanien gezeigt hatte – eine die Bauernbewegungen unterdrückende regressive Tendenz mit der Annahme des progressiven bewaffneten Kampfes gegen den österreichischen Absolutismus verknüpft war. Es ist natürlich nicht zu vergessen, dass der Adel in Nordungarn im allgemeinen liberaler eingestellt war als seine Klassengenossen in Transsylvanien.

Unter solchen Umständen verfolgte die ungarische herrschende Klasse im September die Stimmung der nordungarischen Komitate mit grosser Aufmerksamkeit. Nach dem Bericht des Regierungskommissars Károly Szentiványi ist eine panslawistische Agitation mit Wien als Mittelpunkt zu beobachten, wenn er auch dabei feststellte, dass sich die panslawistischen Bewegungen unter dem Volk nicht verbreiten konnten. In den Komitaten Neutra, Trentschin und Zips wurde ein slowakisches Lied verbreitet, das alle slawischen Völker zum Aufstand gegen die Ungarn aufruft. Das Lied erwähnte die „Beziehungen zu den Meskowiten, und behauptete, dass die Vereinigung mit den Russen den Slowaken Freiheit und Zivilisation bringen werde. Ausserdem ist es voll mit Ausbrüchen gegen die Ungarn und mit leidenschaftlicher Feindlichkeit gegen den Adel“. Der Regierungskommissar aber war wegen der Ereignisse im Liptauer Komitat stärker besorgt. In diesem Zusammenhang erwähnte er die Agitation von Kaspar Meško unter dem Volk. Meško „hat das slawische Volk zur Vereinigung gegen die Ungarn aufgefordert, die Unterdrückung nicht weiter zu dulden und sie mit vereinter Kraft auszurotten“. Er berichtete, dass Meško verhaftet und vor das Standgericht gestellt wurde. Er war besonders wegen der Beziehungen von Michal Hodža mit dem Liptauer Komitat besorgt, der nämlich durch slowakische Händler, Handwerker und Fuhrleute in einer ständigen Verbindung mit dem Liptauer Komitat stand. Mit Hinsicht auf die drohende

Gefahr verlangte der Regierungskommissar die Entsendung einer bewaffneten Kraft.<sup>22</sup>

Der zweite Vizegespan des Komitats Neutra, Rudolf Ocskay, beurteilte die Lage am 8. September in einem Bericht an den Regierungskommissar Kázmér Tarnóczy als besonders gefährlich. Ein Grossteil der slowakischen Bauern — schrieb er — ist in schlechtester Stimmung und misstrauisch gegen die Ungarn, weil es den Agitatoren gelungen ist glaubhaft zu machen, dass die ungarischen Gutsherren dem Volke die Zugeständnisse nur unter Zwang machten und nur darauf warten, es bei der ersten guten Gelegenheit der Errungenschaften zu berauben. Gleichzeitig wurden die slowakischen Bauern „mit dem Gift des Hasses gegen die ungarische Rasse gesättigt. Nichts scheint also natürlicher zu sein, als dass das Volk gegen jeden gebildeteren, intelligenteren, sog. besseren Menschen, besonders aber gegen den Adel, der unter der slowakischen Bevölkerung das ungarische Element bewahrt, mit Hass erfüllt ist, und wie ich erfahren habe, mancherorts bereits laut verkündet wird, dass seine Freiheit und sein Wohl solange nicht gewährleistet sei, bis nur einer dieser Rasse die Welt bewohnt“.

Die Unzufriedenheit wurde dadurch erhöht — wie er richtig feststellte — dass der Besitz der Rodungen in den Aprilgesetzen nicht gesichert wurde. Es ist jene Feststellung von Ocskay zu erwähnen, dass die slowakische Bevölkerung „nichts Gutes“ erhalten hatte. Unter solchen Umständen sei Nordungarn „durch die schreckliche Flamme des Bürgerkrieges“ bedroht. Es ist nicht ratsam — berichtete er — unter der slowakischen Bevölkerung eine Nationalgarde aufzustellen. Dem Militär im Komitat, das aus rumänischen Grenzwächtern besteht, kann auch nicht getraut werden. Nach alldem unterbreitete der ungarische Adelige, obwohl er die entscheidende Ursache der drohenden Gefahr erkannte, den wohlbekannten Vorschlag, und zwar nicht zur Befreiung der Rodungsbauern, sondern zur Entsendung von Militär nach Nordungarn. Gleichzeitig wies der Vizegespan auf die Beziehungen hin, die zwischen dem in Wien sich aufhaltenden Hurban und der slowakischen Bevölkerung ausgebaut wurden. Der ungarische Adel beantwortete diese Stimmung der slowakischen Bauernschaft, die übrigens auch für das Liptauer Komitat charakteristisch war, mit der Statuierung eines Exempels, mit der Politik der starken Hand. Anton Hrobárik, ein tschechischer Textilarbeiter wurde zu Tode verurteilt und aufgehängt, weil er am 2. September im Dorf Fehérpatak (Liptauer Komitat) die slowakischen Bauern dazu antrieb, der Nationalgarde, die „allein die Erfindung der Gutsherren“ sei, den Rücken zu kehren, und je fünf Dörfer einen Delegierten nach Wien zu senden, um die Abschaffung der Nationalgarde zu erwirken.<sup>23</sup>

Eine mit den Bauernbewegungen verbundene nationalistische Gehässigkeit, wie in Südungarn und in Transsylvanien, war hauptsächlich im westlichen und teilweise im mittleren Teil Nordungarns zu beobachten. In Nordungarn kam es aber zu keinem so grossen bewaffneten Aufstand wie in Transsylvanien. Die Führer der slowakischen Bewegung verfolgten deshalb die Taktik, von aussen, durch einfallende Truppen den Anstoss zur Entfesselung eines grösseren bewaffneten Aufstandes zu geben. Unter der Führung von Štúr und Hurban richtete also die slowakische Nationalbewegung im Herbst sogar zweimal einen bewaffneten Einfall vom mährischen Gebiet gegen Ungarn, und zwar mit nicht

sehr zahlreichen, nicht nur aus Slowaken, sondern auch aus Tschechen bestehenden Freischaren. Der Slowakische Nationalrat rief die slowakische Nation auf, dem Beispiel der Kroaten und Serben folgend, für ihre „Freiheit“, für ihre „Nation“, im Interesse der österreichischen Reichseinheit und für den König mit Waffen gegen die ungarische Regierung zu kämpfen. Zugleich scheuten die Führer der slowakischen Bewegung auch vor der demagogischen, nationalistischen Verhetzung nicht zurück, wobei sie die unrichtige Bauernpolitik der Regierung ausnützten und die slowakischen Bauern gegen die ungarischen Gutsherren, die der Gegenrevolution gegenüberstanden, hetzten. Diese Propaganda war nicht wirkungslos, die Nichterfüllung der nationalen und Bauernforderungen trug auch dazu bei, dass sich das slowakische Volk nicht einmütig auf die Seite des ungarischen Freiheitskampfes stellte.

Zwar unterstützte die Mehrheit des slowakischen Volkes den ungarischen Freiheitskampf, doch gab es in nicht geringer Zahl auch solche, die entweder keine Stellung einnahmen oder sich gegen die Revolution wandten. So konnte es vorkommen, dass Hurbans bewaffnete Macht beim ersten Einfall am 22. September (5 Tage nach dem Angriff) bereits 4000 Mann zählte. Die grosse Mehrheit der slowakischen Aufständischen bestand aus den Rodungsbauern aus Neutra. Aber auch die slowakische Bevölkerung der Bezirke von Tyrnau (Nagyszombat) und Alsóloc (Komitat Preßburg) sympathisierte mit den Angreifern.<sup>24</sup> Aber trotz dieser Schwierigkeiten trug die Unterstützung des slowakischen Volkes stark dazu bei, dass die für die Gegenrevolution kämpfenden slowakischen Aufständischen vom Land vertrieben werden konnten. Der Slowakische Nationalrat zog sich zurück und verliess am 28. September das Land.

Betrachten wir nun das Verhalten der ungarischen herrschenden Klasse in Nordungarn, so ist festzustellen, dass es im Grunde genommen mit ihrer Politik in Südungarn und in Transsylvanien übereinstimmte. Auch der nordungarische Adel sah die grösste Gefahr in der mit nationalen Forderungen verknüpften antifeudalen Bewegung. Der Adel meinte oft auch in den rein sozialen Bauernbewegungen nationale Forderungen, Separationstendenzen, panslawistische Bestrebungen zu entdecken, und öfters wurde eine typisch nationale Bewegung deshalb so hart unterdrückt, weil man meinte, dass dahinter Massen stehen, bzw. dass die slowakische Intelligenz mit nationalen Ideen Massen mobilisieren könne. Das ist freilich mehr als einmal gelungen — die Befürchtung der ungarischen herrschenden Klasse war begründet — aber eben im slowakischen Nordungarn kam es infolge der Schwäche der slowakischen Bewegung auch zu schwachen, isolierten nationalen Aktionen.

Die Stellungnahme des ungarischen Adels gegenüber der slowakischen Bewegung wurde sehr charakteristisch von Lajos Beniczky, dem Regierungskommissar des Bergbaureviers, nach dem ungarischen Freiheitskampf in seinen Erinnerungen, die er im Gefängnis schrieb, zusammengefasst. Die Entstehung dieser Erinnerungen erklärt auch ihre grössten Schranken: der Verfasser sprach kein Wort über die hinterhältige „divide et impera“-Politik des österreichischen Hofes, und im Mittelpunkt seiner Erörterungen stand die monarchiefeindliche Richtung der slawischen Bewegungen. Diese Konzeption fiel natürlich mit der ungarischen adeligen Auffassung zusammen. Insbesondere für die Zeit der Battyhány-Regierung war es charakteristisch, dass der ungarische



sche Adel, nicht zuletzt gegen die slawischen Bewegungen, beim Hof Unterstützung suchte, bzw. bestrebt war, mit dem Hof zu einem Bündnis, zu einem Abkommen zu gelangen. Beniczky wusste sehr wohl, dass der österreichische Absolutismus mit den slowakischen Bauernbewegungen und mit den diese organisierenden slowakischen Intellektuellen nicht sympathisierte, wenn auch diese Bewegungen und ihre Führer unter den gegebenen Umständen durch die Gegenrevolution ausgenützt wurden. Beniczky erklärte also, wenn auch die Panslawen in Nordungarn nicht alle „Kommunisten“ waren (derunter verstand man die Befürworter der „Attentate“ gegen die Vermögenssicherheit, also hauptsächlich die Bauernbewegungen), gab es nicht wenige, die ihre nationalen Zielsetzungen durch den „Kommunismus“ zu erreichen gedachten. Diese Ideologie war den Ungarn gegenüber besonders den Slawen günstig. So wurde nach Beniczky die erste Aktion des Panslawismus im revolutionären Ungarn nach „kommunistischen“ Ideen durchgeführt. Im Beweismaterial dieser Behauptung treffen wir wieder die schon bekannten Ereignisse und Bewegungen, mit dem Bergbaurevier im Mittelpunkt, wo der Verfasser hauptsächlich wirkte. Die „kommunistischen“ Ideen dienten vor allem dem Ziel – behauptete er – das grösste gesellschaftliche Hindernis des slawischen Reiches, den ungarischen Adel, zu vernichten, ohne den nämlich die ungarische Nation keinen energischen Widerstand zu leisten vermag und „so auf die rauchenden Ruinen die Fahne des Panslawismus aufgepflanzt werden könne. So würde die Zeit kommen, von dem kommunistischen Wahn auf das Gebiet des nationalen Fanatismus zu übergehen und den Kampf um die Unabhängigkeit und die Schaffung eines slawischen Riesenreichs zu beginnen“.

Daraus folgte, – setzte Beniczky seine Erörterungen fort – dass die Panslawen in Nordungarn stark „kommunistisch“ eingestellt auftreten mussten. Dass dies doch nicht gelungen ist, kann damit erklärt werden, dass die Regierung und die Komitate ihnen zuvorgekommen sind: die Befreiung der Leibeigenen wurde rechtzeitig verkündet, und dafür gesorgt, dass die slowakische Bauernschaft erkenne: ihre Befreiung habe sie dem ungarischen Adel zu verdanken. In Kroatien und Slawonien verhielt es sich im wesentlichen anders als in Nordungarn; dort war nämlich die Gewalt in der Hand des kroatischen Adels und so betrachteten die Kroaten die Freiheit nicht als ein Geschenk des ungarischen, sondern als ihres eigenen Adels. In dieser Begründung Beniczkys war zweifelsohne eine gewisse Wahrheit enthalten, aber er erkannte nur eine, nicht einmal die wichtigste Ursache der komplizierten Wahrheit.

Beniczky sagte im weiteren, dass die extremsten Elemente der Panslawen teils „Sozialisten“, teils „Kommunisten“ waren, und als sie infolge der genannten Massnahmen keinen Erfolg erreichen konnten, verfolgten die „panslawistischen Ultras“ jene Taktik, dass sie die Aufmerksamkeit der slowakischen Bauern auf die Inkonsequenzen der Bauernbefreiung lenkten: „die Beseitigung der urbarialen Verhältnisse – sagten sie – liess viele Wünsche unerfüllt“. Dasselbe tat auch Král', der „panslawistische Kommunist“. Aber auch diese Propaganda hatte keinen Erfolg, die Zugeständnisse der ungarischen Gesetzgebung haben diese panslawistische Agitation paralyisiert.<sup>25</sup>

Beniczky verschwieg also jene, die Bauernschaft belastenden Massnahmen der Gutsherren, die die slowakische Bewegung zu ihrem Zweck ausnützen

konnte, sowie auch die gewalttätigen Schritte der ungarischen herrschenden Klasse. Diese erklären aber vor allem die „Erfolge“, die bei der Unterdrückung der Bauern- und Nationalbewegungen erzielt wurden. Es war schon öfters die Rede von der Politik der starken Hand. Es muss aber zusammenfassend auf die wichtigsten Methoden dieses Verhaltens hingewiesen werden. Die Verordnung des Standrechts, die Ernennung von Regierungskommissaren, verschiedene Untersuchungen, die strenge Kontrolle der Reisepässe und die Inanspruchnahme des Militärs standen im Vordergrund. Diese energischen Massnahmen trugen dazu bei, dass die eingeschüchterte slowakische Intelligenz und die von Slowaken bewohnten Städte in Erklärungen gegen die slowakische Bewegung und den „Panslawismus“ Stellung nahmen und sogar ihre Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Ordnung, des Nationalitätenfriedens Ungarns und zu der dazu erforderlichen „Aufklärung des Volkes“ in Aussicht stellten. Mehrere dieser Erklärungen verurteilten die „anarchistischen“ und „kommunistischen“ Ideen und versprachen ihre Hilfe, das Misstrauen gegenüber dem ungarischen Adel im slowakischen Volk zu beseitigen.<sup>26</sup> Solche Treuerklärungen kommen in Transsylvanien nicht vor. Das ist vor allem durch den grösseren Umfang der rumänischen National- und Bauernbewegungen begründet.

Eine andere Methode der ungarischen herrschenden Klasse zur Unterdrückung der slowakischen Bewegung bestand im Ausbau einer ungarisch gesinnten Presse, die die Gewaltmassnahmen ergänzend das Mittel der „Aufklärung“ verwendete. József Justh, der Obergespan des Komitats Bars, warf bereits am 8. Mai den Gedanken der Publikation eines Regierungsblattes in slowakischer Sprache auf, das aber erst am 3. Juli, in der Redaktion von András Kosztolny erschien. Einen Monat früher, am 8. Juni erschien auch die slowakische Ausgabe des Blattes „Nép Barátja“ (Volksfreund) in der Redaktion von Lukács Mácsay. Diese Blätter dienten nicht zuletzt auch der Abwehr gegen die Bauernbewegungen. Auch ein drittes volkstümliches, regierungsfreundliches klerikales Blatt gab es in slowakischer Sprache in Tyrnau (Redakteur Ferdinand Pelikan), dessen erste Nummer ebenfalls in Juli erschien. Die Blätter von Kosztolny und Pelikan dienten nur kurze Zeit im Geiste der Regierung die „heilige Sache“ von der Aufrechterhaltung der Ordnung und der Vermögenssicherheit, aber das Blatt „Nép Barátja“, das nicht nur in ungarischer und slowakischer, sondern auch in serbischer, kroatischer und rumänischer Sprache herausgegeben wurde, erwies sich, von der Regierung stark subventioniert, als lebensfähig. Unmittelbar vor dem slowakischen Angriff wandte sich István Launer, ein regierungstreuer slowakischer Intellektueller, an die Regierung und wollte ein Blatt nicht in slowakischer Sprache, die seit den 40-er Jahren durch die slowakische Bewegung zu Schriftsprache wurde, sondern in tschechischer Sprache, die früher die Schriftsprache war, aber vom slowakischen Volk schwer verstanden wurde, herausgeben. Das Erscheinen des Blattes ist aber infolge der Kriegsverhältnisse nicht mehr erfolgt.<sup>27</sup>

Nach Übersicht der Bauernpolitik der ungarischen Regierung muss auch die Stellungnahme der slowakischen Bewegung untersucht werden. Wie erwähnt, war die slowakische bürgerliche Intelligenz im Frühjahr und Sommer 1848 ehrlich bestrebt, die Verbesserung der Lage der Bauernschaft zu erkämp-

fen. Das diente freilich dazu, das slowakische Volk für die nationale Sache zu gewinnen. Diese Bauernpolitik sicherte das Eindringen des janusköpfigen Nationalismus unter die breiten Massen. In der slowakischen Nationalbewegung gab es während des Freiheitskampfes keine einander gegenüberstehenden Richtungen, die in der Bauernfrage, wie bei den Rumänen, verschiedene Standpunkte vertreten hätten. Vom Frühjahr 1848 angefangen begann die slowakische Bewegung, die früher nur bis zur liberalen Bauernpolitik der ungarischen Opposition gelangt ist, unter dem Einfluss der Ereignisse sich nach links zu verschieben. Das widerspiegelte sich in der ehrlichen Unterstützung der slowakischen Bauernbewegung, und später darin, dass in dem österreichfeindlichen und antifeudalen Juniaufstand in Prag, die in der tschechischen Hauptstadt sich aufhaltenden slowakischen Führer, unter ihnen Hurban und Štúr, auf den Barrikaden kämpften. Nach Niederwerfung des Aufstandes erfolgte allmählich eine Wendung nach rechts, die sich wieder auf die Gesamtheit der Bewegung bezog, und nach dieser Wendung wandelte sich die ehrliche Bauernpolitik zum demagogischen Gehetze und zur Unterstützung der Gegenrevolution.<sup>28</sup>

Bei den anderen Nationalitäten Ungarns, nämlich bei der *ukrainischen und der deutschen* Bauernbewegung, war keine Verknüpfung mit einer Nationalbewegung vorhanden, einerseits weil die ukrainische Bewegung sehr schwach war, die im Land zerstreut lebenden Deutschen aber sich auf die Seite des ungarischen Freiheitskampfes stellten. 1848–49 entfaltete sich in Ungarn noch keine deutsche Nationalbewegung. So blieben die Bauernbewegungen ausschliesslich antifeudal, aber der ungarische Adel war eben von den serbischen, rumänischen und slowakischen Beispielen besorgt und, da es sich auch in diesen Fällen um Nationalitätenmassen handelte, reagierte der ungarische Mitteladel auch auf diese Bewegungen mit dem Nationalismus. In Rahonca im Komitat Ung besetzte die ukrainische Bevölkerung des Dorfes eine herrschaftliche Wiese. Die ukrainischen Gemeinden des Komitats Sáros waren sehr misstraurisch. Sie glaubten schwer an der Bauernbefreiung und verweigerten die Teilnahme an der Nationalgarde und an den Parlamentswahlen. Der Vizegespan berichtet in seinem Bericht von 22. Juni, dass im Kreis Zboro „gegen die Herren so gehetzt wurde, als ob sie das Urbarium wiederherstellen und die *griechische Religion* abschaffen wollten“. (Hervorhebung des Verfassers). Die *Religion* wies in diesem Falle unmissverständlich auf die ukrainische Bevölkerung hin. Sie betonten nämlich – eben durch ihre Rückständigkeit – den Schutz der Religion und nicht der Nationalität, natürlich infolge der Agitation ihrer Priester.

Im Sommer erstärkten die Bauernbewegungen auch in den ukrainischen Komitaten. Die Ernennung von Gábor Mihályi zum Regierungskommissar für den nordöstlichen, auch von Rumänen bewohnten Teil des Landes war ein Beweis dafür. Bertalan Szemere schrieb in der Ernennungsurkunde des Regierungskommissars am 24. August: „Ich habe mit Bedauern über jene Hetzen Kenntnis genommen, die neustens im nordöstlichen Teil des Landes, insbesondere unter der rumänischen und der ruthenischen und der griechisch-katholischen Bevölkerung auftreten. Intrigen, Selbstsucht und Böswilligkeit verführen das unschuldige Volk eben dann auf den Weg des Verbrechens und der Aufruhr, als die Tore der Freiheit ihm geöffnet wurden“.

Anfang September verweigerten drei ukrainische Dörfer im Zipser Komitat die Gehorsamkeit der ungarischen Behörde. Der Regierungskommissar Károly Szentiványi versäumte nicht in seinem Bericht zu erwähnen, dass es sich um Leute griechischer Religion, also nicht um ungarische Bauern handelte. Die Bewegung der ukrainischen Bauern wurde vom Militär unterdrückt.<sup>29</sup>

Die Bewegungen der deutschen Bauern dauerten von April bis Oktober, zur Zeit des bewaffneten Kampfes sind uns keine deutschen antifeudalen Bewegungen mehr bekannt. Am 18. April besetzte die grösstenteils deutsche Bevölkerung von Magyarpolány im Komitat Veszprém — berichtete der Vizegespan — ein Gehöft des Gutes der Abtei von Zire und trieb ihr Vieh dorthin.

Im Komitat Békés besetzten die Bauern von Kétegyháza, einer Gemeinde mit gemischter rumänisch — ungarisch — deutscher Bevölkerung, die allodialen Felder der Grafen Almási. Die ebenfalls gemischte Gemeinde Mezőberény, wo neben Ungarn und Slowaken auch Deutsche wohnten, stand vom Mai an in Aufruhr, was durch das bei der Regelung der urbarialen Verhältnisse und bei der Einschränkung der Weidgerechtigkeit widerfahrene Unrecht ausgelöst wurde. Diese Aktionen verschärften sich bis Oktober und es ist für den Nationalismus der ungarischen Behörden charakteristisch, dass der Regierungskommissar Boldizsár Halász den Auftritt der Bauernschaft so schilderte dass „hauptsächlich die deutschen Einwohner“ von Mezőberény „feindliche Aktionen gegen die Ungarn“ begangen haben.

In der Stadt Ödenburg (Sopron) verschärfte sich der Gegensatz zwischen der Stadtbehörde und der Bauernschaft vom April bis Juni in der Frage der „Schlucht“ genannten Wiese. Die deutschen Bauern trieben Spott mit den Nationalfarben, indem sie ihre Ochsen mit rot- weiss-grünen Bändern geschmückt, und mit der Nationalfahne auf die Wiese trieben. Auch der Regierungskommissar Antal Hunkár konnte Anfang Juni den Streit in der Stadt nicht schlichten, obwohl er eine Untersuchung gegen die „Hetzer“ einleitete.

Ein Bericht des Vizegespans vom Ende Juni berichtete, dass die deutschsprachigen Gemeinden des Komitats Tolnau unzufrieden sind und die Komitatsbehörde hier keine Autorität besitzt. Gegenüber der immer grösseren Ordnungsstörung — schrieb der Vizegespan — kann das Komitat die Personen- und Vermögenssicherheit nur mit Hilfe des Militärs wiederherstellen.

Anfang August war die Bauernschaft von acht deutschen Gemeinden im Komitat Pest nicht gewillt, eine Nationalgarde zu stellen. „Die Unbändigkeit der Bewohner ging soweit — ist es im Bericht zu lesen — dass der amtswegen vorgehende Beamte tötlich verletzt wurde. Als er statt der sich weigernden Leute selbst das Los ziehen wollte, schlug man ihm die Lose aus der Hand, warf ihm das Gesetzbuch vor die Füsse und bedrohte ihm mit dem Totschlag, wenn er bei seinem Willen bleibt. Man sagte gerade heraus, dass man gegen die Serben nicht gehen, ja sogar mit ihnen den Freundestrunke trinken wolle, und alle mit Tod bedrohte, die sich trotzdem als Freiwillige melden“. Es ist zu bemerken, dass sich auch in anderen Gemeinden des Komitats bei der Konstituierung der Nationalgarde „Respektlosigkeit“ zeigte.

Auch die Bauern von Moschendorf (Németsároslak) im Eisenburger Komitat wollten keinen Militärdienst leisten. Der stellvertretende Oberrichter schrieb am 8. September, wobei er auch das nationale Moment betonte: „in

dieser deutschen Ortschaft herrscht gegenüber der ungarischen Nationalität, Regierung, Komitatsbehörden und allen Herren grösste Abneigung und Hass“<sup>30</sup>

Nach dieser Schilderung der bedeutenderen Bauernbewegungen der Nationalitäten kann festgestellt werden, dass mit diesen Bewegungen der Nationalismus in das Bewusstsein der nicht ungarischen Völker eingedrungen ist. In den Jahrzehnten vor der bürgerlichen Revolution und dem Freiheitskampf waren nämlich die Bauernmassen der Nationalitäten frei von der nationalistischen Ideologie. Wenn auch die früheren Bauernbewegungen der Nationalitäten — z. B. 1831 die in Nordungarn — den ungarischen adeligen Nationalismus stärkten und auf der Front des Klassenkampfes ungarische Adelige und Bauernmassen der Nationalitäten einander gegenüberstanden, dieser Klassengegensatz wurde im Bewusstsein der nicht ungarischen Völker noch nicht mit dem Nationalismus ergänzt bzw. verknüpft. Wegen der Rückständigkeit der Nationalbewegungen kümmerte sich die bürgerliche Intelligenz, abweichend von 1848, um die Bauernbewegungen nicht und so konnte sich der auch ein nationales Moment enthaltende Klassengegensatz noch zu keinem nationalistischen Hass entwickeln.

Die grundlegende Ursache, warum die nichtungarischen Massen auf die Seite der Gegenrevolution übergingen, waren der Klassengegensatz zwischen dem ungarischen Herren und dem nichtungarischen Bauern, sowie die die Bauern unterdrückende ungarische adelige Klassenpolitik. Das wurde von der Nationalbewegung und dem österreichische Hof ausgenützt und der Klassengegensatz war auch die Grundlage der Kaiser-Illusion der Bauernschaft der Nationalitäten. Auf den von Nationalitäten bewohnten Gebieten war es also überall zu beobachten, dass die Bauern den Kampf stets zur Erreichung ihrer antifeudalen Ziele begannen, und als Ergebnis der nationalen Propaganda der nationalen bürgerlichen Intelligenz und der Bourgeoisie, sowie der Agitation der Reaktion, im Bewusstsein der nichtungarischen Bauernschaft der Begriff des Ungarn und der des Herrn sich allmählich verband. So erwarb sich die nationale Bewegung eine breite Basis im Volke, und als Ergebnis der Tätigkeit ihrer hauptsächlich reaktionären Führer wurden grosse Bauernmassen gegenüber dem ungarischen Freiheitskampf zur militärischen Macht und Reserve der Gegenrevolution.

Auch haben wir gesehen, dass die nicht-ungarischen Demokraten, die die antifeudalen Forderungen ehrlich unterstützten, von den Bauerndemagogie betreibenden reaktionären Führern unterschieden werden müssen. Die nicht-ungarische Bauernschaft konnte zwischen den beiden natürlich nicht unterscheiden; in ihren Augen erschienen der Herrenhass der Plebejer und die vielen progressiven Momente ihres Nationalismus nicht gesondert von dem sie nur ausnützenden nationalistischen Gehetze. Unter solchen Umständen dachte dann ein bedeutender Teil der nicht-ungarischen Bauern, dass die antifeudalen Ziele von den nationalen Forderungen unzertrennbar sind und dass die Bauernwünsche samt der nationalen Bewegung nur mit Hilfe des Kaisers und gegen die ungarischen Herren erkämpft werden können.

Natürlich wurde auch der Nationalismus des Adels, der an der Spitze der ungarischen Nationalbewegung stand, durch die Bauernbewegungen der Nationalitäten, insbesondere durch ihre Verflechtung mit den nationalen

Bestrebungen, gestärkt. Ein wesentliches Merkmal des ungarischen Nationalismus war, eben wegen seiner adeligen Führung, die Angst vor den Bauernbewegungen und die Verachtung der aus vielen Nationalitäten bestehenden Bauernschaft. Das ist das Erbe des feudalen Nationalismus: in der Verachtung, Geringschätzung der Nicht-Ungarn mischten sich Klassengesichtspunkte mit der nationalistischen Ideologie. Diese Tatsache wird schon dadurch klar, dass der ungarische Adel über Bauernvölker, Häuslersprachen redete. Dieser Nationalismus meldete sich im Refromzeitalter gegenüber der liberalen Opposition — und paarte sich eigentümlich mit Toleranz gegenüber den Nationalitäten — in einer Politik, wonach den Massen möglichst wenig Recht eingeräumt werden darf, weil die Ausdehnung des Liberalismus, da die nichtungarischen Völker grösstenteils Bauern sind, eine unerwünschte Erstärkung der Nationalitäten nach sich ziehen würde, wodurch das ungarische Element, d.h. der Adel, gefährdet wäre.<sup>31</sup> Dieser grundlegend feudale Nationalismus war zur Zeit des Freiheitskampfes hauptsächlich in Transsylvanien lebendig, wo der Adel — wie wir wissen — am stärksten konservativ eingestellt war. Unter solchen Umständen steigerte der erhöhte Klassenkampf auf den Nationalitätengebieten den Nationalismus des Adels ohne seine bürgerlichen Bestrebungen zu fördern. Dieser Nationalismus richtete sich vor allem gegen die nicht-ungarische Bauernschaft.

Mit dem Auftreten gegen die vom März an immer stärker werdenden Bauernbewegungen hing es zusammen, dass der ungarische Adel im September 1848 auch deshalb den Kampf gegen die österreichische Gegenrevolution aufnahm, weil dieser zugleich die Weiterführung des Kampfes gegen die nicht-ungarischen Bauernmassen bedeutete. Es wäre natürlich ungerecht gegenüber dem ungarischen Adel, wenn wir nur diese Komponente des Kampfes gegen den Wiener Hof beachteten, doch diesen Faktor zu vergessen, wäre ebenso ein Fehler. Unsere Geschichtsschreibung hat dieses wichtige Moment bisher kaum in Betracht genommen. Neben den progressiven Momenten des ungarischen Nationalismus, die den Kampf gegen den Hof anfahten, war auch dieser regressive Zug, als Erbe der Vergangenheit und als gerade Fortsetzung des Auftretens gegen die im Frühjahr 1848 beginnenden Bauernbewegungen vorhanden.

Es lohnt sich zu erwähnen, dass der grundverschiedene bürgerliche Nationalismus der Radikalen durch seine die Gegenrevolution unterstützende Nationalitätenpolitik mit dem sozusagen konservativen, aber nicht minder virulenten Nationalismus des ungarischen Adels zusammentraf und zu einer wichtigen gemeinsamen Plattform des Kampfes gegen die Gegenrevolution wurde. Alldies zeugt von der ausserordentlichen Verwickeltheit der Ereignisse und der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Bei der Übersicht der Bauernbewegungen kann auch jene Tatsache nicht unbeachtet bleiben, dass der Nationalismus der Ungarn und der Nationalitäten in Wechselwirkung zueinander standen. Die Tätigkeit der ungarischen nationalistischen adeligen Regierung, die die Bewegungen der Nationalitäten unterdrücken und im Keime ersticken wollte, war nur Öl auf das Feuer des nicht-ungarischen Nationalismus, und umgekehrt, die Einschaltung der nicht-ungarischen Bauern in die Nationalbewegungen stärkte den ungarischen Nationalismus.

Alldies bot eine ausserordentlich günstige Gelegenheit für die Politik des österreichischen Hofes, wo es Tradition war, die Bauernschaft und die Nationalitäten gegen die um die Unabhängigkeit kämpfenden Adligen zu wenden. Schon 1790 hetzten Agenten des Hofes in Ungarn die Bauern gegen den adeligen Widerstand und in Galizien wurde dieser Weg 1846 in noch klassischerer Form verfolgt. 1848–49 war die Lage noch günstiger: die Verflechtung der ausgedehnten nichtungarischen Bauernbewegungen und der Nationalbestrebungen bot die beste Grundlage zur Anfachung eines Nationalismus, der die Völker einander gegenüberstellte.

Wir haben schon im obigen auf gewisse Unterschiede unter den einzelnen Bauernbewegungen bzw. den damit verknüpften Nationalbestrebungen der Nationalitäten hingewiesen. Die auffallendsten Abweichungen sind folgende: der die serbischen Massen umfassende Aufstand brach als erster aus, die rumänische Bewegung war weit grösser als die slowakische. Die Serben konnten einen bewaffneten Aufstand deshalb früher entfachen, weil sie als erste die antif feudale Bewegung der serbischen Massen ausnützten und dann durch die Anfachung des Nationalismus die Bauernforderungen zeitweise und gelegentlich in den Hintergrund drängen konnten. Dazu kam noch die weitgreifende Grenzlerbewegung, wobei die nationalistischen Momente einen sehr grossen Platz einnahmen. Und wenn wir noch dazu rechnen, dass die Grenzler die schlagfähigste Militärmacht der Nationalbewegungen bildeten, so können wir die Ursachen des frühen serbischen Aufstandes verstehen.

Die rumänischen und die slowakischen Bewegungen waren abweichend von der serbischen, noch nach September eher Bauernbewegungen. Denken wir im Zusammenhang damit daran, dass die nationalen und die Bauernforderungen im Mai 1848 sowohl in Blasendorf wie auch in Liptószentmiklós eine feste Einheit bildeten, in Karlowitz dagegen der Nationalismus die Bauernforderungen ganz in den Hintergrund stellte.

Was ist schliesslich die Erklärung dafür, dass sich die slowakische antif feudale Bewegung zu keinem Aufstand für die Unterstützung der Gegenrevolution entwickeln konnte, wie die serbische oder die rumänische Bewegung? Der ungarische Adel vermochte durch aufeinanderfolgende und nicht eben feine, gewalttätige Mittel die Bauernbewegungen zu unterdrücken. Die Folge davon war, dass die slowakische antif feudale Bewegung schon verhältnismässig früh (im Mai) von den Führern der Nationalbewegung abgeschnitten werden konnte. In Südungarn und in Transsylvanien konnte der ungarische Adel diese Isolierung nicht durchführen, obwohl in Transsylvanien noch brutalere Mittel eingesetzt wurden. Die verhältnismässig grössere Zahl der Rumänen, die grössere Kraft der Nationalbewegung vereitelten aber diese Massnahmen. Die Kraft der serbischen Bewegung wurde besonders durch die Unterstützung des benachbarten und mit den südungarischen Komitaten zusammenhängenden Serbischen Fürstentums erhöht. In den nordungarischen Komitaten konnte hingegen der ungarische Adel unter anderen Umständen seine Macht bis zum Schluss bewahren und deshalb auch die gegenrevolutionäre Propaganda ausgleichen, die die Illusion an den Kaiser in der Bauernschaft pflegte. So konnte die positive Wirkung der Aprilgesetze in den Vordergrund treten. Diese Gesetze sicherten, wenn sie auch die Schranken ihrer adeligen

Schöpfer erkennen liessen, doch die Freiheit bedeutender Bauernmassen. Es ist auch nicht zu vergessen, dass die Bauernbewegungen in Transsylvanien aus obigen Ursachen mit grösserer Elementarkraft ausbrachen und sich auf einen weiteren Kreis erstreckten als in Nordungarn.

Bisher wurde im Zusammenhang mit den Bauernbewegungen das Eindringen des Nationalismus in das Bewusstsein der Massen untersucht. In unseren Erörterungen begegneten wir aber viele solche Bewegungen der nichtungarischen Bauern, die ausschliesslich für antifeudale Ziele geführt wurden. Aber auch andere Erscheinungen beweisen, dass eine bedeutende Zahl der aus vielen Nationalitäten bestehenden Bauernschaft Ungarns vom Nationalismus nicht angesteckt wurde. Das zeigen die gemeinsamen Bauernkämpfe der ungarischen und der ehemaligen nichtungarischen Leibeigenen, sowie das Auftreten der nichtungarischen Bauern gegen ihre eigenen Herren, bzw. gegen ihre Nationalbewegung, als Zeichen dafür, dass sich in diesen Fällen der Klassenkampf stärker war als die nationalistische Ideologie. An manchen Orten war auch zu beobachten, dass die ungarischen Bauern auch nach der Wendung im September den Kampf gegen ihre Herren, die mit der Gegenrevolution im Kampf standen, weiterführten. In diesem letzteren Fall blieb die progressive Seite des Nationalismus wirkungslos und das Klasseninstinkt der ungarischen Bauernschaft verhinderte die Schaffung einer zeitweiligen notwendigen Einheitsfront gegen die fremde feudale Herrschaft.

Das freie, von nationalistischen Vorurteilen befreite Auftreten des Klasseninstinktes war dort zu erkennen, wo *ungarische und nichtungarische Bauern gemeinsam* für ihre antifeudalen Forderungen kämpften. Diese Erscheinung ist vor allem in *Transsylvanien* zu untersuchen, wo der Nationalismus einen weit ausgedehnten Einfluss hatte.

An der Versammlung vom 30. April, die von fortschrittlichen rumänischen bürgerlichen Intellektuellen organisiert wurde, nahmen nicht nur rumänische, sondern auch sächsische und ungarische Bauern teil. Dasselbe ist von der zweiten Versammlung in Blasendorf zu sagen. Bei der Vorbereitung dieser Versammlung wurden die Bauernforderungen verkündenden rumänischen Jünglinge in den Dörfern gemischter Bevölkerung auch von den ungarischen Bauern mit Begeisterung und Freude empfangen und so ist es anzunehmen, dass auch auf der Versammlung, wo es sich hauptsächlich um nationale Forderungen handelte, mehrere hundert ungarische Bauern anwesend waren. In einem Stuhlrichterbericht aus dieser Zeit ist es zu lesen, dass in der Gemeinde Mezőbodon im Komitat Torda beim rumänischen Priester „zusammen mit den rumänischen Bauern auch ungarische Bauern zugegen waren, die sich schon mit den rumänischen Bauern vereinbarten“. Der Priester vereidete auch die ungarischen Bauern zur Treue zum Kaiser. Auch das Zusammenwirken der rumänischen und Szekler Bauern in der Gemeinde Hadrév dieses Komitats Anfang August ist zu erwähnen. Ilia Burlán, ein rumänischer Bauer, lenkte die Aufmerksamkeit der Szekler darauf, dass sie um sehr billigen Lohn ernten, aber auch um grösseren Lohn keine Arbeit annehmen sollten, weil sie, die Rumänen, den Herren die Felder wegnehmen. Den Szekler Erntearbeitern gefiel dieses Wort, sie wollten bloss wissen, ob nur rumänische Bauern von den Feldern einen Anteil erhalten werden. Burlán gab auf die Frage eine beruhigende Antwort: auch die Szekler erhalten Boden.



Dieses gemeinsame Auftreten ist auch im September und Oktober zu beobachten, als die rumänischen Bauernbewegungen bereits auf die Seite der Gegenrevolution übergegangen sind. Auch die mit ihnen verbündeten ungarischen Bauern schlugen diesen Weg ein. Mitte September, auf der dritten Versammlung in Blasendorf, waren neben den rumänischen und den sächsischen Bauern auch die Ungarn zugegen. Anfang Oktober verweigerten im Komitat Közép-Szolnok gemeinsam mit den rumänischen Bauern auch ungarische den Komitatsbehörden den Gehorsam, rumänische, sowie einige ungarische Dörfer sandten Vertreter nach Naszád, dem Sitz des aufständischen II. rumänischen Grenzerregiments, wo auch die Ungarn auf die Treue zu Jelačić vereidete wurden. Es gab auch ungarische Gemeinden, die sich mit dem Gedanken der Hissung der schwarzgelben Fahnen befassten. Das Kokler Komitat sprach im Bericht an das Landesverteidigungskomitee über die „verblendete ungarische Bevölkerung“, die sich mit den Rumänen zusammen der „Verfassung“ und der „Nation“ entgegenstellte.<sup>32</sup>

Die grösste ungarische Bauernbewegung brach ebenfalls im Komitat Közép-Szolnok, in Zsibó und Umgebung aus und verschmolz mit dem rumänischen Aufstand. Dieses Ereignis wurde schon behandelt. Wir wollen aber nun die Aufmerksamkeit auf die Tätigkeit der ungarischen Bauer richten. Der stellvertretende Regierungskommissar Elek Bálint berichtete am 8. Oktober an das Landesverteidigungskomitee, dass „der Versammlungsort und Mittelpunkt des Aufruhrs und Aufstandes die Ortschaft Zsibó, das Gut unseres Obergespans Miklós Wesselényi ist. Die ganze Ortschaft ist mit Ausnahme von zwei-drei Einwohnern rein ungarisch, diese sind die wütendsten und haben alle rumänischen Ortschaften in der Umgebung zum Aufruhr gebracht“. Demzufolge versammelten sich etwa 3000 Bauern und nahmen – worüber wir schon gesprochen haben – das persönliche Symbol des Standgerichtes, den Komitatshenker und seine Gehilfen gefangen. Außerdem wurde unter Führung der ungarischen Bauern auch der kalvinistische Geistliche von Zsibó gefangengenommen. Der Bericht von 11. Oktober kommentierte – richtig – dieses Verhalten der Ungarn von Zsibó so, dass sie zu „blinden Mitteln“ des Obersten Urban, des Jelačić von Transsylvanien wurden. Einen Tag später berichtete der stellvertretende Regierungskommissar, dass die Behörden Zsibó und Umgebung nicht erreichen können, weil in jedem Dorf Tag und Nacht bewaffnete Wache steht. Am nächsten Tag berichtete Elek Bálint über ein charakteristisches Beispiel für den „Geist der Ungarn von Zsibó“, nämlich dass zwei Bauern am Markt von Zsibó einen adeligen Intellektuellen angegangen sind und sagten: „es gibt genug Antichristen in Zsibó, weshalb bist auch du noch hergekommen?“ Dann verfolgten sie ihn und nahmen ihn mit Hilfe von rumänischen und ungarischen Bauern gefangen und verprügelten ihn. Der Bericht vom 13. Oktober beschrieb die schweren Zustände in Zsibó: „... sie haben ein Gericht aus ihrer Mitte aufgestellt und setzen die Aufruhr regelmässig fort, so sehr, dass dies nicht mehr eine Feindseligkeit, Hetze zwischen der rumänischen und der ungarischen Nation, sondern tatsächlich eine kommunistische Kopfflosigkeit ist, an der die meisten der eben befreiten Ungarn, wie die in Nösen dazu vorbereiteten Rumänen ihren Anteil haben sogar adelige freie Gemeinden wurden in Angst versetzt, es fehlt bloss ein Führer und alle gutgesinnten Bürger des Komitats werden persönlich und mit ihrem Vermögen das Opfer ihrer Wut“.

Die Leute von Zsibó haben einen grossen Schaden auf den allodialen Feldern und Gärten von Miklós Wesselényi, sowie in der Herbstsaat angerichtet und bereiteten sich zum Angriff und Zerstörung des Herrenhauses vor.

Im Bericht von Elek Bálint vom 19. Oktober heisst es weiterhin, dass die ungarischen Bauern von Zsibó so sehr mit den Rumänen vereint sind, „dass sobald von der Ortschaft Zsibó durch Glockengeläut eine Nachricht weitergegeben wird, in den rumänischen Dörfern überall die Sturmglocke geläutet wird und die Rumänen binnen 24 Stunden den Leuten von Zsibó zu Tausenden zu Hilfe eilen . . .“ Bei einer Gelegenheit versammelten sich auf Aufforderung der ungarischen Bauern über 10 000 bewaffnete, zumeist rumänische Bauern. Diese grosse Bewegung, die den Verkehr zwischen dem nördlichen und südlichen Teil Transsylvaniens hinderte, weckte im Adel eine grosse Angst und die erwähnten Berichte verlangten ein militärisches Auftreten, wozu die Schritte auch unternommen wurden.<sup>33</sup>

Oft ist auch das Zusammenwirken von *ungarischen und serbischen Bauern* zu beobachten, aber in diesem Fall bedeutete der gemeinsame Kampf nicht die Unterstützung des mit der Gegenrevolution verbündeten Aufstandes. Im Komitat Bács-Bodrog, und zwar in Mohol und in Órszállás, gingen bei der Besetzung von Grund und Boden ungarische und serbische Bauern gemeinsam vor. Im Zusammenhang mit den antifeudalen Aktionen in diesem Komitat ist in einem Komitatsbericht zu lesen, dass der Aufstand der Serben „im Verein mit dem ungarischen Volk der allerniedrigsten Klasse“ erfolgt ist.

Sehr bemerkenswert waren die Forderungen der Bauern und der Armen von Neusatz am 26. April, die von einem dortigen serbischen Bewohner im Namen „aller ungarischen, deutschen und ruhmreichen serbischen Brüder“ der Stadt unterbreitet wurden. In dieser aus 11 Punkten bestehenden Petition wurde die freie Weidgerechtigkeit und die Sicherung von entsprechenden Weiden öfters erwähnt. Ausserdem wurden das freie Fischen, das freie Schaf-, Lamm- und Schweineschlachten und der freie Weinschank gefordert, weiterhin dass niemand über 100 Schafe und 6 Ochsen halten dürfe. Der Zehent nach dem Vieh sei abzuschaffen, die Steuer herabzusetzen und es soll gestattet werden, jeden Tag Semmeln und Mehl zu verkaufen.

Die Frühjahrsbewegungen im gemischt bevölkerten Komitat Torontál richteten sich auf die gewesenen urbarialen Felder, die den Gutsherren zugesprochen wurden und auf die gepachteten allodialen Gebiete. An diesen antifeudalen Aktionen nahmen die serbischen, die rumänischen, die ungarischen und die deutschen kontraktuellen Bauern gemeinsam teil.<sup>34</sup>

Besondere Formen der ungarisch-serbischen gemeinsamen Bauernaktionen sind im Mai 1848 zu beobachten. Zu Beginn des Monats erschien im Banat ohne Ortsangabe und Unterschrift eine Flugschrift in serbischer Sprache, die die Einwohner dieses aus vielen Nationalitäten bestehenden Gebiets zum gemeinsamen Kampf, zur Beseitigung des feudalen Systems aufforderte. Diese Flugschrift, die nach den Bewegungen in Kikinda und in Aracs (Vranjevo), also nach den grossen Banater Bewegungen erschienen ist, begann, zum Unterschied von dem sich entfaltenden Nationalismus, mit einer Anrede, die bereits eine Zusammenarbeit der Bauern verlangte: „Serbische Brüder und alle zusammenlebenden Völker des Banats“! Diese Schrift bekundete ein tiefes Klassenbewusstsein. Sie wies darauf hin, dass der Auftritt ihrer Verfasser

deshalb unterdrückt wurde, weil sie für die gerechte Sache kämpfen. Sie forderten ihre Rechte zu den Wiesen. Die Wiesen wurden von den Herren — heisst es im Flugblatt — durch List und Gewalt den Bauern entrissen, nicht nur in Kikinda, sondern im ganzen Banat, und das Volk duldet nur die blut-saugenden und überheblichen Ungerechtigkeiten und Gewalttätigkeiten der Gutsherren und der Komitatsbeamten. Das Volk baute — schrieb der unbekannte Verfasser — von Szeged bis Beeskerek Deiche und Dämme und wandelte dadurch dieses Gebiet zu fruchtbarem Boden und Wiesen, die Gutsherren haben es aber besetzt und so haben sie aus ihrer schweren Arbeit, die nicht einmal mit Millionen zu bezahlen ist, gar keinen Nutzen. „Einst durftet ihr auf den Wiesen Vieh weiden, Schilf, Rohr und Gras schneiden und musstet nur etwas den Gutsherren zahlen. Jetzt könnt ihr euer Vieh nirgends hintreiben, ihr seid wohl sehr arm geworden, ihr könnt nirgends Schilf und Rohr schneiden“, und als Ergebnis eurer harten Arbeit „bekommt ihr vom Gutsherrn für teures Geld einige Joch Boden verpachtet . . .“

Diese Ungerechtigkeit kann nur durch entschiedenen gemeinsamen Auftritt geändert werden: „nehmt das, was euer ist, von denen, die es enteignet haben . . . Also ihr Brüder — setzt die Flugschrift fort — Serben, Rumänen, Deutsche, Ungarn, Slowenen (d.h. Slowaken), die dieses und soviel Übel von euren Blutsaugern erlitten habt, stellt euch auf eigene Füße, greift zu den Waffen, der welche hat, die anderen sollen Sensen ergreifen, in die Volksarmee treten und mit uns halten, die wir schon bei Kikinda diesen Weg betreten haben, um dem Feinde loszuwerden, nehmen wir die Wiesen, jede Gemeinde soll soviel besetzen, was zu ihrem Hotter gehört, dann gerecht unter den Leuten aufteilen“. Der unbekannte Verfasser des Flugblattes hielt aber die Entschädigung des Adels durch die Gemeinde für notwendig.

Neben dieser grundlegend klassenkämpferischen Auffassung begegnen wir oft auch dem nationalen Moment das sich aber im wesentlich vom nationalistischen Standpunkt und von den eingehend ausgearbeiteten nationalen Forderungen unterschied. Der unbekannte Verfasser verurteilte zwar sehr entschieden die ungarischen Herren des Komitats und die adelige Regierung, die Privilegien des Adels und nicht zuletzt die Magyarisierung in den Volksschulen, er schrieb dies alles aber auf die Rechnung der „nicht wahren Ungarn“ und zugleich sah er in der Vereinigung „der wahren, volkstreu“ Serben, Rumänen, Deutschen, Ungarn die Gewährleistung des Wohlstandes der Völker. Freilich war auch in diesem Flugblatt die wohlbekannte Kaiser-Illusion gegenüber den ungarischen Herren zu beobachten.

Die Petition der Gemeinde Kamenica (Komitat Syrmien) nahm Ende Mai ebenfalls für die Zusammenarbeit mit den Ungarn Stellung. In diesem an das kroatische Sabor gerichteten Gesuch sind eigentümlich nicht nur Bauernforderungen, sondern auch Nationalforderungen enthalten (Gebrauch der Muttersprache im Komitat, „nicht nur ungarische Brüder“ sondern unter anderen auch Slawonier sollen in den Ministerien Ämter bekleiden, die Militärgrenze, Dalmatien und Slawonien soll mit Kroatien vereint werden) und damit verknüpfte sich die Zusammenarbeit mit den Ungarn. Das widerspiegelt sich in dem achten, letzten Punkt der Petition: „Wir verbleiben unter der ungarischen Krone und wir möchten mit der ungarischen Nation, wie bisher, in brüderlicher Liebe und engem Bund leben“.<sup>35</sup>

Auch die gemeinsamen Aktionen der *slowakischen und der ungarischen* Bauern spielte sich in den Komitaten mit gemischter Bevölkerung ab. So gab es neben dem Komitat Hont, auch in den Komitaten Neutra, Nógrád, Gömör und Kishont gemeinsame ungarisch–slowakische Bauernbewegungen. In der Gemeinde Szántó (Santov) im Komitat Abaúj mit gemischter ungarisch–ukrainisch–deutscher Bevölkerung wurde eine „Hetzschrift“ gefunden, die im Juli zu einem Auftreten gegen die Herren aufrief. Die unmittelbare Ursache, die die Unzufriedenheit auslöste, war die Konskribierung der Nationalgarde: „Sei beflissen, gegen die Herren zu Waffen zu greifen. Sei nicht träge, wenn du jetzt träge bist, so werden sie dein Blut trinken . . . Sie schicken dich als Garde dein Leben zu verlieren oder dein Blut zu vergiessen, sie aber bleiben zu Hause“. Das geschieht nicht mit Wissen des Königs, der „niemals uns gegenüber undankbar war und es auch nicht sein wird. Es lebe, lebe, lebe hoch unser König Ferdinand V. Er lebe hoch mit seiner Gemahlin, der Tochter des sardinischen Königs. Wir unterwerfen uns nicht dem Land, sondern Dir, Eurer Majestät, unserem König“. Auch in anderen Dörfern der Komitate Abaúj und Ung kann ein ähnliches gemeinsames Auftreten der ungarischen und der ukrainischen Bauern beobachtet werden.<sup>36</sup>

Die Zusammenarbeit der ungarischen und der nichtungarischen Bauern drückte sich auch darin aus, dass sich gleichzeitig mit den antifeudalen Bewegungen der Nationalitäten im ganzen Land bedeutende Aktionen der *ungarischen Bauern* entfalteten. Diese Bewegungen dauerten, mit einigen Ausnahmen, bis zur Wende in September. Als also der Freiheitskampf begann, kam die nationale Einheitsfront zustande, die aber sehr schwankend war, weil vor allem die Bauernschaft Opfer brachte und ihre Beschwerden, die in den Aprilgesetzen keine Abhilfe fanden, beiseite legte. Darin spielte freilich die positive Seite des Nationalismus, der Kampf gegen die österreichische Gegenrevolution eine grosse Rolle, aber auch die regressive Seite, die Hetze gegen die Nationalitäten, und nicht zuletzt die gewaltsame Unterdrückung der Bauernbewegungen kam hier zum Ausdruck. Es ist nicht unsere Aufgabe, die ungarischen Bauernbewegungen, die dieselben Motive, und denselben Verlauf wie die der Nationalitäten aufwiesen, hier darzustellen, die in der Beseitigung der Fronarbeit noch vor Verkündung der Aprilgesetze, in der Verweigerung der kleineren Regalen und des Weinzehnts, in der Besetzung von Feldern und Wiesen zum Ausdruck kamen. Diese letzteren wurden unter dem Titel der Wiedergutmachung für den Raub der Felder und der Wiesen durch den Adel durchgeführt. Wir befassen uns auch mit jener allgemeinen Erscheinung nicht, dass sich auch viele ungarische Bauern dem Dienst in der Nationalgarde entzogen. Dieses Verhalten spiegelte nicht nur die Angst vor dem Militärdienst, sondern vor allem eine Stellungnahme gegen den Adel, „wenn sich die Herren mit dem König verzankt haben, so sollen sie gegen die Serben ziehen“ – sagten sie.<sup>37</sup> Alldies wollen wir also nicht eingehend behandeln, doch halten wir es für unsere Aufgabe zu beleuchten, wie sich bei einem grossen Teil der ungarischen Bauernschaft die ungarische nationalistische Propaganda, die den Klassenkampf zu verwischen trachtete, ausgewirkt hat, und wie viele Bauern durch die Illusion gegenüber dem Herrscherhaus getäuscht wurden. Diese Täuschung, wenn sie auch schon vor dem September in Erscheinung trat, bildete die Voraussetzung jener falschen Orientation, die im Land auch nach der Wende zu beobachten war.

Schon bei den Bauernbewegungen der Nationalitäten war davon die Rede, dass der ungarische Adel neben der militärischen und richterlichen Gewalt auch mit der Methode „der Aufklärung“ die Bauernbewegungen zu unterdrücken versuchte. Dasselbe gilt natürlich auch für die ungarischen Bauernbewegungen und die schon erwähnte liberal-nationalistische Demagogie über „die Grossmütigkeit“ des Adels diene nicht zuletzt zur Verschleierung des Klassenbewusstseins der ungarischen Bauernschaft. Demnach verzichtete auf der letztem Standesversammlung die ungarische Gutsbesitzerklasse freiwillig auf ihre Privilegien und jene gewesenen Leibeigenen seien undankbar, die sich mit dem Opfer nicht begnügen, das der ungarische Adel brachte. „Die Gutsherren haben dem Volk übergeben, was in der Hand des Volkes war“ – schrieb Bertalan Szemere in einem Rundschreiben. „Sie haben es freiwillig, aus Patriotismus, im Interesse der Stärke des Vaterlandes und des Volkes übergeben“. In diesem Zusammenhang ist auch nicht zu vergessen, dass die Betonung der Grossmütigkeit des Adels eine Verteidigung gegenüber der weitverbreiteten Kaiserillusion der Bauern bedeutete. Auch die Mehrheit der ungarischen Radikalen vertrat – wie wir wissen – einen ähnlichen Standpunkt, auch sie gingen nicht über die liberalen Anschauungen hinaus, und ihr Radikalismus erschien vor allem in der nationalen Frage, sie trieben die Regierung gegen den österreichischen Absolutismus an. Eines ihrer bedeutendsten Blätter „Március Tizenötödike“ (Der 15. März) schrieb Z. B. schon in der zweiten Nummer am 20. März, dass die Beseitigung der Fronarbeit und des Zehnts ein Verdienst der ungarischen Gutsbesitzer sei und dass es „erwünscht ist, das Bauernvolk darauf aufmerksam zu machen, damit es sich bei der Verteidigung des Vaterlandes an unsere Seite stelle“. Auch im Leitartikel des „Pesti Hirlap“ vom 13. Mai kam die zur Verschleierung des Klassenkampfes dienende nationalistische Ideologie zum Ausdruck, als der Verfasser mit Hinweis auf die Aprilgesetze betonte: „Es genügt den Kampf der Volksstämme zu bekämpfen, was würde aus uns werden, wenn wir uns auch mit dem Kampf der Klassen befassen müssten“. Freilich wusste der Verfasser des Leitartikels des „Pesti Hirlap“ sehr wohl, dass die Aprilgesetze die Bauernschaft bei weitem nicht befriedigten.<sup>38</sup>

In April forderte in der Gemeinde Szegvár (Komitat Csongrád) „der vermögenslose Teil des Volkes die Entfernung der Nationalfahne, die auf dem Herrenhaus ausgesteckt war, unter Drohung der Zerstörung des Hauses“ sowie die Forttreibung der Schafe der Herrschaft von der Gemeindefeide.<sup>39</sup>

Solche Erscheinungen, aber auch die im ganzen Land entflammten Bauernbewegungen, liessen Maurus Jókai am 18. Mai folgende bittere Worte sagen: „Wir gaben uns lange Zeit hindurch betrogen. Wir dachten wir hätten ein Volk. Wir haben aber keines. Solange wir eines hatten, war es unser Adel. Bei der grossen Masse der Bauern ist das Wort »Vaterland« ein unbekannter Begriff. Es ist es noch jetzt. Für die Freiheit ist das Volk jedem gegenüber dankbar, nur nicht gegenüber seinem Vaterland. Wenn ihr sagt, dass es sein Vaterland gegen die Russen zu verteidigen hat, so beginnt es zu weinen und sagt, es leiste lieber Fronarbeit und hungere. Es hasst den Beamten und vertraut ihm nicht. Es versteht nicht die Nationalfarben, für es ist das Gesetz kein Gesetz, solange der Siegel des Kaisers mit dem grossen zweiköpfigen Adler nicht darunter ist. Für uns greift es nicht zu Waffen, auf unsere Worte vertraut es nicht,

es unterstützt uns nicht in unseren Plänen. So straft Gott an uns die Schuld unserer Väter“.<sup>40</sup>

Die im folgenden beschriebenen Ereignisse haben Jókai in vielem bestätigt, aber vom September an widerlegte das Verhalten des ungarischen Volkes – wie wir sagten – im allgemeinen diese Ansichten.

Im Juni sagte ein „Agitator“ in Nagykáta (Komitat Pest) den ungarischen Bauern: „Es kommen die Russen, aber nicht um euch, sondern eueren vollgefressenen dicken Herren Übles anzutun. Dann werden alle Felder gleich aufgeteilt werden. Kommt ein Komitatsbeamte, schlägt ihn hinaus, spuckt ihm ins Gesicht, denn sie betrügen euch nur“.

In Nagyréde (Komitat Heves) verhinderte die ungarische Bevölkerung am 25. Juli die Soldatenaushebung mit der Begründung der Treue gegenüber dem König: „wenn es der König wollte, so würde er Waffen und Anzug geben, aber er will es nicht, sondern die Herren wollen gegen ihn ziehen“. Zugleich wurde die Soldatenaushebung mit den aktuellen Forderungen der Weinbauergemeinde verbunden. Wie bekannt, haben nämlich die Aprilgesetze den Weinzehent aufrechterhalten. „Wir gehen – sagten sie – nur dann, wenn wir Boden bekommen und der Zehent abgeschafft wird. . .“ Andere verkündeten, dass „der Feind nur kommen solle, er tötet nur die Herren, aber dem Bauern tut er nichts an“.<sup>41</sup>

In den an Kroatien und Slawonien grenzenden Gemeinden des Komitats Baranya bezeugten die Bauern Ende Juli Sympathie gegenüber dem Banus Jelačić, der mit der ungarischen Regierung bereits offen befeindet war. Die ungarischen Bauern glaubten nämlich jenem demagogischen Gerücht, dass der Banus den Bodenbesitz aufteile. Freilich hatte dieser Glauben dadurch eine gewisse Grundlage, dass – wie bekannt – der kroatische Landtag, wenn auch nicht in grossem Masse, so doch die Aprilgesetze überschritt. Ausserdem brach Jelačić Ende August scheinbar mit seiner früheren konservativen Bauernpolitik und betrat den Weg der traditionellen österreichischen Politik, wobei er nämlich damit rechnete, dass diese auch in Ungarn eine Wirkung ausüben werde. Er fuhr durch ganz Kroatien und hetzte das Volk zum Aufstand, indem er als Lohn die Aufteilung der Herrngüter in Aussicht stellte. Im Virovititzer Komitat (Verőce) liess er tatsächlich das Gut eines Barons beschlagnehmen. Der zweite Vizegespan hob hervor, dass „diese Grossmütigkeit des Banus durch lauter Stockungarn“ gelobt werde. Es ist bemerkenswert, dass der zur Regierungspartei gehörende Vizegespan Imre Perczel dieses Verhalten des Volkes von Baranya gegen die ungarischen Radikalen zu wenden trachtete, die es sehr missbilligten, dass die ungarische Regierung dem österreichischen Hof bei der Niederwerfung der italienischen Revolution Hilfe leisten will. „Und bei dieser Gelegenheit – ist es im Bericht von Perczel zu lesen – möchte ich nebenbei bemerken, wie gewisse Leute aus dem Volke, wenn sie mit grossem Maul und schadenfroh verkünden, dass Ungarn nicht gegen die Italiener ziehen werde, so nicht auf die Volksmeinung bezugnehmen konnten, denn es kann wohl vorkommen, dass das von ihnen so sehr gelobte Volk weder gegen die Italiener, noch gegen andere, sondern mit vielleicht geringster Entschlossenheit oder gutem Willen auch gegen den Banus Militärdienst leisten müsse, besonders wenn solche Lehren dem Volk auch in den Komitatskomiteen eingepflichtet werden“. Die Mehrheit der ungarischen Bauern widerlegte übrigens im Septem-

ber, als Jelačić die Drau überschritt, die falsche Argumentation Perczel's, freilich kam es zu einem kleineren Zugeständnis des ungarischen Parlaments, worüber wir noch weiter unten sprechen werden.

Das „kommunistische“ Verhalten der ungarischen Dörfer des Komitats Baranya, sowie die Unzufriedenheit wegen der Aufstellung der Nationalgarde, die als Ersatz der beseitigten Fronarbeit und Zehents, als ein gewisser „Kopfzehent“ betrachtet wurde, wurde von den Herren des Komitats mit den intensiven Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit Slawonien erklärt: „Es ist auffallend – ist in einem Stuhlrichterbericht zu lesen –, dass das Volk dieser Gegend zum Markt in die Ortschaften von Slawonien gruppenweise hinübergeht und mit den verführerischen Liedern nach Hause kehrt, womit die Blätter unserer politischen Gegner voll sind“.

Die Auffassung der ungarischen Bauernschaft über die Fragen des Vaterlandes und der Nation wurde in einem Brief der Bauern von Siklós an ihren Abgeordneten Táncsics ähnlich wie vorher, aber in ausgearbeiteter Form erörtert. Dieser Brief ist auch im Blatt „Munkások Újsága“ (Arbeiter Zeitung) von Táncsics am 13. August erschienen. Die Bauern von Siklós warfen dem Parlament vor, dass es nichts anderes erledigte, als dass das Volk Soldaten stellen und zahlen soll. Darüber sprachen aber die Abgeordneten nicht, warum es Soldaten stellen und zahlen soll. Sie sagten zwar, das Vaterland sei gefährdet. „Aber wem das Vaterland gehört oder was wir, die Völker Ungarns, für unser Eigen halten können, an welchen Gütern wir Anteil haben“ – darüber wurde nicht gesprochen. Wenn jemand als Tagelöhner gedungen wird, so sagt man im vorher, was die Bezahlung ist, „und wenn der Lohn entspricht, so gehen wir arbeiten“. Im weiteren sagten sie offen, dass sie schon oft betrogen wurden und deshalb dem Parlament nicht vertrauen. Und hier beriefen auch sie sich auf die Kroaten. Ihre Feststellungen über die Verhältnisse in Kroatien waren allerdings falsch, die Wirkung der demagogischen Propaganda war zu beobachten, aber auch die Wut gegen die örtlichen Gutsherren, die die Bauernschaft von Baranya unmittelbar unterdrückten, verschönerten das Bild über die ebenfalls schwierige Lage der kroatischen Bauernschaft. „Die Kroaten in Agram – ist es im Brief von Siklós zu lesen, – haben nicht so getan, sondern sie haben zuerst dem Volke Versprechungen gemacht, der Banus fuhr durch das ganze Land und liess die Versprechungen überall verkünden, er hat auch grossen Anhang. Wahrlich glauben sie uns, viele von uns denken, dass es vielleicht besser gewesen wäre, uns auf die Seite der Kroaten zu stellen. Es ging den Kroaten auch früher besser als uns, sie gaben nur einen Zehent und leisteten nur halb so viel Fronarbeit und siehe, die Kroataten und Serben, die wir für unwissend halten, waren schon früher gescheiter als wir Ungarn. Wir schämen uns deshalb und das gibt uns viel zu denken“. Sie verurteilten mit scharfen Worten die Militärgewalt, die gegen ihr gerechtes Auftreten in Anspruch genommen wurde, wozu Soldaten in genügender Zahl vorhanden sind, aber „gegen die Serben werden wir gedrängt“. Sie haben dann in sieben Punkten ganz in Einzelheiten gehend ihre antifeudalen Forderungen ausgearbeitet, die eine weitgehende Ausdehnung der Aprilgesetze zum Ziele hatten. Die Bauern von Siklós haben ihren Brief mit folgenden Forderungen abgeschlossen: „Sie sollen diese (Forderungen) unverzüglich noch in dieser Parlamentssitzung zum Gesetz erheben, weil wir solange nicht ruhen können und unser Blut nicht gerne umsonst vergiessen.“

Wenn der Volksaufstand nun Kossuth folgend auf alle ausgedehnt wurde, soll auch der Nutzen ausgedehnt werden, denn sonst wird das Grab der ungarischen Aristokratie gegraben“<sup>42</sup>

Ende August verkündeten im entfernten Gönc (Komitat Abaúj) ungarische Bauern, dass sie nicht gegen die Kroaten ziehen, das befehlen ihnen bloss die Minister und Kossuth. Wenn Kossuth das Volk aufgehetzt hat, so soll er auch es beruhigen, „uns befiehlt keine Minister, wir gehen nirgends hin“.

Unmittelbar vor dem Einfall von Jelačić schrieb der kalvinistische Geistliche von Szaporca an Táncsics, dass er das Volk umsonst zum Ergreifen der Waffen anspornte, man habe ihm klipp und klar gesagt, dass sie nicht gegen Jelačić kämpfen wollen, „weil er ihr Erlöser ist, Jelačić tötet nur die Herren. Der König steht bei Jelačić und sie stehen nicht gegen den König auf. Die Minister und die Herren sind gegen den König und gegen das Volk. Die Herren wollen sie betrügen, auch im Parlament ist nichts zu ihrem Wohl getan worden. Jelačić aber liess die Eichelmast zu, gab Weiden und billiges Salz seinen Untertanen – er ist der richtige Mann. Alle meine Aufklärungen waren vergebens . . . Wie sollten wir glauben, sagten sie, dass die Herren unser Wohl wollen, wenn die Regalen und das Herrenrecht noch bestehen . . . Gestern war die Konskription jener, die unter das Los fallen. Das Volk sagte: unser Dienst wird verlangt, aber wir möchten wissen, ob die uns genommenen Weiden und Felder zurückgegeben werden?“ Aus der selben Zeit stammt eine Erklärung der Bauernschaft, die die Illusion gegenüber dem König widerspiegelt und der Aussage des Geistlichen von Szaporca ähnlich ist: „Die Herren alle sind Feinde der Armen, nur der König ist ihr einziger Freund“.

In seinem Bericht über die Tage unmittelbar nach dem Einfall von Jelačić erwähnte László Csányi, der Regierungskommissar für Südungarn ausser den Äusserungen des Volkes zur Unterstützung des Freiheitskampfes auch die Tatsache, dass in Baranya der Ausbruch eines Volksaufstandes zu befürchten sei „weil das Volk sagte, wenn Jelačić verheert, werden die Herren getötet, da sie gegen die Kroaten gehen würden, aber die Herren wollen es nicht zulassen, weil die Herren die Fronarbeit und den Zehent wiederherstellen wollen“.

Zur selben Zeit brachte eine Delegation der Bauern des Komitates Baranya die Forderung an das Parlament: wenn der Weinzehnt abgeschafft wird, so schliessen sie sich Jelačić nicht an. Der radikale Mór Perczel lenkte die Aufmerksamkeit des Unterhauses sehr richtig darauf hin, dass „nicht nur finanzielle und militärische Machtmittel zur Rettung der Nation notwendig sind, es muss auch für andere Kräfte gesorgt werden, die geeignet sind Ungarns Volk zur Verteidigung des Vaterlandes anzuspornen“. Perczel wies auf den Aufstand von Galizien im Jahre 1846 hin; der Hof führe auch diesmal eine ähnliche Politik. Jelačić verspricht in seinen Proklamationen – sagte er – der Bauernschaft von Transdanubien, dass ein Drittel der Güter aufgeteilt werde. Perczels Initiative war von Erfolg begleitet: in den schweren Augenblicken des bewaffneten Angriffs der Gegenrevolution wurde durch den Druck der Linken vom Parlament mit adeliger Mehrheit der Weinzehnt abgeschafft. Zugleich beschloss das Parlament auf Kossuths Antrag, dass die Gutsbesitzer, die ihre urbarialen Grundstücke verloren haben, mit 5% Staatsobligationen entschädigt werden. Es musste nämlich beachtet werden, damit die Gegenrevolution das Unterbleiben der Entschädigung durch Propaganda im Adel nicht zu ihren



eigenen Zwecken ausnütze. Diese Gefahr bestand umso mehr, weil der Hof in seinen Mitteln nicht wählerisch war, wenn er auch in der Bauernpolitik demagogische Methoden anwandte, so hätte er unter dem zu einer Versöhnung geneigten Adel gegen die „kommunistischen“ Ideen noch wirksamer kämpfen können. Die Begründung von Kossuths Antrag war charakteristisch, in der der ungarische Adel mit den beliebten Argumenten der ungarischen nationalistischen Ideologie zum Ergreifen der Waffen angespornt wurde: „. . . nicht nur als Mensch dem Menschen gegenüber, sondern gerade als Ungar im Interesse des ungarischen Elementes, der ungarischen Nation meine ich, dass der gewesene Adel in seinem Vermögen nicht zugrunde gerichtet werde, sondern wenn das verlorengelien soll, worüber die Weltgeschichte ihr Urteil gesprochen hat, zugleich dem Adel das gegeben werde, wozu er ein Recht besitzt, damit er das Vaterland in dieser grossen Gefahr mit Hingabe verteidigen helfe“.

Die Leiter des Freiheitskampfes, grösstenteils adelige Politiker, hatten es schwer: sie mussten im Trommelfeuer des Klassenkampfes sowohl nach rechts wie auch nach links Zugeständnisse machen, um die Ausbildung der nationalen Einheitsfront gegen die fremde Unterdrückung zu sichern.

Und wie sehr Kossuth auch nach rechts Zugeständnisse machen musste, zeigt die bereits erwähnte, nicht alleinstehende Ansicht des Vizegespanns von Baranya, Imre Perczel, sowie die Aktion des Adels von Zemplén gegen Táncsics und sein Blatt, die von vielen unterstützt wurde. Táncsics' Blatt „Munkások Újsága“ wurde nämlich zum Sündenbock gemacht, dass es für die Bauernbewegungen verantwortlich sei und das wäre — sagte man — soviel wie Paktieren mit dem Feind. Das war natürlich eine hinterlistige Lüge, wie es auch der feurige Nationalismus von Táncsics beweist, welcher sogar stark eine Intoleranz, eine intransigente Magyarisierung vertrat. Als zur Zeit der Septemberkrise diese Anklage zuerst gegen ihn erhoben wurde, protestierte er dagegen in seinem Blatt, wobei er aber die Bauernforderungen nicht verwarf, doch die Aufmerksamkeit auf die Reihenfolge der zu erledigenden Angelegenheiten lenkte. „Meine lieben Freunde — schrieb er — alles kann nicht auf einmal erfolgen, nur nacheinander. Vor allem muss der Feind, unser gemeinsamer Feind geschlagen, vertrieben werden . . . Ich bin vollkommen überzeugt, dass die Gesetzgebung und das Ministerium alles, was gerecht ist, durchführen wird; wir müssen aber vorläufig in Ruhe beleiben. Jetzt vereinen wir uns zur Besiegung des gemeinsamen Feindes . . .“<sup>43</sup>

Kossuth und seine Genossen kamen also zwischen zwei Mühlsteine und deshalb wäre es nicht richtig, die Bauernpolitik der ungarischen Regierung vom September 1848 mit dem Agrarprogramm der Nationalbewegungen, insbesondere mit dem der Kroaten zu vergleichen und auf dieser Grundlage zu verurteilen. Wie wir wissen, machten Jelačić und die Konservativen, also die offizielle kroatische Politik anfangs nur unter dem Einfluss der starken Aktionen und der linken Seite Zugeständnisse, auch sie klagten die radikalen Elemente — ähnlich dem ungarischen Adel — der Paktierung mit dem Feind an. Erst später, im Dienste der Gegenrevolution und nach den Methoden ihrer Auftraggeber, änderten sie scheinbar ihre Konzeption. Sie konnten es leicht tun, sie waren nicht zwischen Hammer und Amboss, der kroatische Adel wusste es wohl, worum es gehe, die Zugeständnisse an die Bauern, an die Grenzler täuschten nur die breiten Schichten des Volkes und kräftigten die gegenre-

volutionären Ziele der Rechten. Dasselbe ist über die anderen Nationalbewegungen zu sagen, wobei nicht zu vergessen ist, dass der Einfluss jener Elemente, die das Recht der Bauernschaft ehrlich sichern wollten, vom September 1848 an nicht von der Tätigkeit jener zu unterscheiden war, die die Bauernforderungen nur zu hinterlistigen Versprechen verkündeten.

Als Jelačić in Transdanubien einfiel, „vergass“ er sofort seine demagogischen Versprechen, seine Soldaten raubten, plünderten und verwüsteten alles, was ihnen in die Hände fiel und nicht nur das spärliche Vermögen, sondern sogar das nackte Leben der ungarischen Bauernschaft kam in Gefahr. Auch die Bauern griffen also zur Sense, die sich früher weigerten, in die Nationalgarde einzutreten, die einige Wochen oder Tage vorher noch von Jelačić die Erfüllung ihrer sozialen Ansprüche erwarteten. „Worüber 100 Redner das Volk nicht überzeugen konnten – schrieb Kossuths Blatt – darüber überzeugte es der kroatische Feldzug: dass nämlich jeder, der sich nicht verteidigt, im Namen des Kaisers, durch die Leute des Kaisers, wieder zum Sklaven wird“. Zugleich zeigte dem Volk die Abschaffung des Weinzehnts, wo sein Platz sich befindet. So erklang am Mund des Volkes, das Lied das zum Kampf aufrief:

Mein liebes ungarisches Vaterland, ein unglückliches Los ward dir zuteil, der böse Deutsche fiel ein ohne Erlaubnis zu bitten.

Wie eine Herde überfiel er unsere Städte und Dörfer, er verwüstet und verheert unseren reichen Besitz.

Achten wir nicht darauf, denn man könnte uns feige nennen. *Das Grösste, das wir verlieren, ist unser bisher erworbenes Recht.*

Steht also auf, Ungarn! Ergreift Gewehre und Hacken. Schlagen wir die Deutschen wie die Hachel die Rüben . . .<sup>44</sup>

Dieses Auftreten des Volkes von Transdanubien, das auch auf die Bevölkerung der Ungarischen Tiefebene eine Wirkung ausübte, löste dennoch keine eindeutige Begeisterung aus, die Beschwerden wegen der Unerfüllung der Bauernforderungen, wegen des offensiven Auftritts der Gutsherren strömten in weitem Fluss zur Regierung. Die Bauern hielten die Weiden für zu wenig, weil der Gutsherr sich die besseren genommen hat, vielerorts wurde den Bauern der Gebrauch der Wälder verboten, auch der Rodungszehent und die Fronarbeit bedeuteten schwere Lasten, oder es gab Dörfer, wo die urbarialen Felder allodiale Felder betrachtet und die Bauern zur Fronarbeit getrieben wurden. Da sich die Regelung der Fragen verzögerte, gab es auch kleinere und grössere Bewegungen.

So ertönten in Jánosháza (Eisenburger Komitat) Ende September Stimmen, „wehe den Herren“, der Feind ziehe nur gegen die Herren. Oder Ende November verkündeten in Tótnána (Komitat Heves) ungarische „Agitatoren“: die Bauernschaft stelle sich auf die Seite von Jelačić, weil er die Felder den Herren wegnimmt und sie unter den Armen aufteile.

Die grosse Bauernbewegung im Komitat Békés im Oktober und November ist wohlbekannt: in Orosháza wurde nicht der Anschluss an den Feind als Ideologie verkündet, sondern unter anderen der Gedanke, dass das Volk sein Blut nicht vergebens im Interesse anderer vergiessen werde, für ihren Patriotismus müssen die Rechte der Bauern gesichert werden. In Mezőberény besetzten die Bauern die herrschaftlichen Güter, wobei sie sagten: „wenn die

Verteidigung des Landes das Blut des Volkes erfordert, so kommt dem Volk auch das Vermögen der Herren zu“.<sup>45</sup>

Es darf schliesslich nicht vergessen werden, dass auch die nichtungarischen Bauernschaft kein Opfer des Nationalismus war. Die *serbische und die kroatische* Bauernschaft wandte sich gegen ihre eigenen Herren. Wir meinen, dass wir uns diesmal mit den kroatischen Bauernbewegungen nicht mehr befassen müssen, ist es doch bekannt, dass ihre antifeudalen Forderungen in erster Linie gegen den kroatischen Adel gerichtet waren. Über die slowakischen und die rumänischen Bauern reden wir bei dieser Gelegenheit deshalb nicht, weil ihre Herren entweder Ungarn waren, oder die ungarische Nationalbewegung unterstützten.

Bei den serbischen Bauern berührte das Auftreten gegen ihre eigenen Herren vor allem die Güter der griechischorthodoxen Kirche, der prawoslawe Klerus war aber eine bedeutende Stütze der serbischen Nationalbewegung. Serbische Bauern besetzten bereits Ende März in Dalj (Komitat Syrmien) Felder auf dem Gut des Patriarchen, die vom Ungarischen Provisorischen Landeskomitee, dem Vorgänger der verantwortlichen Regierung, in Schutz genommen wurden. Über die Aktionen in Dalj berichtete Pavle Šeroglić, ein Jurist aus Peterwardein (Pétervárad), an den Diakon von Triest, German Andjelić in seinem Brief vom 15. April: „In Dalj erhoben sich die Bauern böse und besetzten und ackerten auf den herrschaftlichen Feldern“. Alldies zieht das Standrecht nach sich, schreibt er. Einige Tage später, am 19. April, versuchte Stevan Hadžić, Direktor des Gutes des Metropoliten in Dalj, Rajačić, sich gegen die Bauern an den Ministerpräsidenten zu wenden.<sup>46</sup>

Ausser den erzbischöflichen Gütern gab es auch an anderen kirchlichen Gütern Bewegungen. Der Vizegespan von Syrmien berichtete am 5. April, dass die Güter der prawoslawischen Klostervorsteher von Gergeteg und Krušedol, die sie aufgrund des Adelsrechtes besaßen, von der dortigen serbischen Bevölkerung mit Waffengewalt besetzt wurden. Der Dekan Pavle Nikolić, der bei dieser Besetzung anwesend war, berichtete in seinen Memorien, dass die serbischen Bauern den Klostervorsteher beschimpften und Boden von ihm forderten. Der Klostervorsteher von Gergeteg entfloh vor der Volksbewegung. Auch in Neradim gab es „Übelgesinnte“ – schrieb Nikolić – „die sich gegen das Kloster von Gergeteg auflehnten“.

Die Petition des Klosterdorfes Šišatovac an das Komitat Syrmien vom 2. April ging davon aus, dass sich die Lage der Bauernschaft im Lande zwar besserte, aber sie dennoch „unter dem Joch des Klosters“ leiden, und das Komitat ersuchen, ihre Lage zu bessern. Sie klagten, dass das Kloster den urbarialen Stand ihrer Felder bezweifelte und die Kirche sie dieser Felder beraubt habe. Sie zählten ihre Leistungen auf und beschwerten sich, dass das Kloster seine Schafe zu Tausenden auf ihre Weiden treibt, wobei ihr eigenes Vieh hungert. Abschliessend wiederholten sie ihre Bitte, weil „das Kloster mitteilte, dass Šišatovac niemals ein Urbarium hatte und wir in allem vom Kloster abhängen“ . . . Nach weiteren 10 Tagen richtete die serbische Bauernschaft eine neue Eingabe an das Komitat Syrmien, worin sie sich gegen den Archimandriten Pahomij Jovanović beschwerten, der ihre Forderungen zurückgewiesen hatte.<sup>47</sup>

Dieselben Dörfer blieben in Mai und in Juni noch weiterhin unruhig, ein Zeichen dafür, dass die Kirche, die die serbischen Bauern für die unter ihrer Führung stehenden Nationalbewegung nicht ohne Erfolg zu gewinnen trachtete, als Gutsherr die Lage der Bauern nicht verbesserte. Die schon erwähnte Gemeinde Dalj, die zur Domäne des Metropoliten gehörte, verlangte am 10. Mai vom Kongress in Karlowitz, also von Rajačić, ihrem Gutsherrn, die Erleichterung der Bauernlasten. Wir sahen, dass sich mehrere Dörfer mit ähnlicher Bitte bzw. Weisung – freilich erfolglos – an die Versammlung in Mai wandten; das Gesuch der Leute von Dalj widerspiegelte die unter der Wirkung der kirchlich-nationalistischen Propaganda wachsende Illusion, indem sie ihre Forderungen Karlowitz schickten. Zugleich wies aber der Inhalt der Petition auf eine klassenbewusste Bauernbewegung hin; sie forderten die durch die Kirche enteigneten Felder zurück. Die Eingabe beschrieb in erschütternden Worten die schwere Lage der serbischen Bauern, die mit grosser Anstrengung 200 Joch rodeten, die Kirche hingegen missbrauchte ihre Unwissenheit und beraubte sie ihres gerechten Besitzes. Sie beschrieben ihren Kampf um den Boden, sie beschwerten sich, dass ihre Bitte schon früher, in den 20-er Jahren damit zurückgewiesen wurde, dass die Rodungen herrschaftliches Eigentum bilden, die Bauern hätten dazu kein Recht. Unter solchen Umständen verfügte zwei Drittel der Bauern über gar keinen Boden, das letzte Drittel besass kaum etwas, deshalb mussten sie als Tagelöhner arbeiten. Einige Jahre vor der Revolution entzog ihnen der Güterdirektor Teodor Stratimirović Äcker, Wälder und Wiesen. Diese Gebiete wurden aber früher von ihren Vorfahren benutzt. Die Entziehung der Wiesen hatte zur Folge, dass ihr Vieh zugrunde ging. Zu Beginn der Revolution waren sie überzeugt, dass ihr Recht siegen werde. Von der Kirche wurde aber auch dann noch immer betont, dass ihre Felder herrschaftliches Eigentum bilden.

Die serbische Klostersgemeinde Krušedol forderte am 14. Mai Felder, Weiden, Wiesen, Waldnützung und bezeichnete genau die geforderten Gebiete, die – wie man schrieb – von den Vorfahren bereits längst genützt wurden.

Die Bauernschaft der Gemeinde Šišatovac wandte sich am 3. Juni an Jelačić um Hilfe, nachdem sie ihr Gesuch unter Berufung auf die Bauernbefreiung bereits zweimal dem Komitat Syrmien eingesandt hatte. Die serbischen Bauern beklagten sich wieder gegen den erwähnten Archimandriten, der sie nach ihrem Anhören rügte und dann erklärte: „sicher ist, dass wir weder vom Zehent noch vom Pacht und von der Fronarbeit befreit sind, dem Kloster befehlt weder der König, noch der Banus, noch das Komitat und wenn wir unsere Felder behalten wollen, so müssen wir dem Kloster Fronarbeit, Pacht und Zehent leisten, nicht weniger als üblich, und soviel, wie die anderen Dörfer auch in der Zukunft leisten werden, sonst werden unsere Felder an Fremde verkauft“. Zum Schluss bezeichneten die Leute von Šišatovac genau, welche Rodungen, Wiesen, Weiden, Äcker, Obstgärten das Kloster ihnen „gewaltsam“ weggenommen hatte.<sup>48</sup>

Hier wollen wir das Gesuch der Grenzgemeinde Beška an die serbische Regierung, den Hauptodbor, erwähnen, worin sie sich beschwerte, dass im Gemeindegremium die Armen nicht vertreten sind und die Delegierten aus den wohlhabenden Bauern ausgewählt sind, die nicht an die Interessen der Armen denken<sup>49</sup>

Wenn wir diese Forderungen überblicken, so ist es nicht zu wundern, dass sich serbische Intellektuelle, vor allem Agenten aus dem Fürstentum, öfters über das geringe Nationalbewusstsein der serbischen Massen beklagten. Diese Erklärungen waren – wie bereits gesehen – der zitierten Auffassung von Jókai ähnlich. Die Unzufriedenheit der serbischen Bauernschaft, ihre antifeudalen Bewegungen gegen die serbische Kirche waren also so bedeutend, dass der hohe Klerus, der über bedeutende Güter verfügte, die Bauerndemagogie für eine gefährliche Waffe hielt und deshalb eine Politik verfolgte, die ebenfalls mit der nationalistischen Ideologie auf die Beseitigung der serbischen Bauernbewegungen gerichtet war. In dieser Hinsicht ist also ein gewisser Unterschied zwischen den klerikalen und den weltlichen reaktionären Führern der serbischen Bewegung zu beobachten. Die weltlichen fürchteten sich nämlich nicht vor der Demagogie mit den sozialen Forderungen, da sie ja keine Güter besaßen. In der serbischen Bewegung bildete sich im Frühjahr und Sommer 1848, abweichend von der slowakischen und rumänischen Bewegung, keine solche Linke aus – wenn es dafür wohlgesinnte Intellektuelle gab –, die die Forderungen der Bauern aufrichtig aufgegriffen hätte. Das ist erst später erfolgt. Freilich ist es oft schwer zu entscheiden, ob die Tätigkeit der Dorfgeistlichen – ebenso wie bei den Rumänen – eine aufrichtige Unterstützung der Bauernbestrebungen war, oder im Dienste der nationalistischen Demagogie stand.

Nun müssen wir die Bauernpolitik des Klerus untersuchen. Der Metropolit Rajačić schrieb bereits am 18. März, also in den Tagen nach den Märzereignissen die neue Freiheit „dem allergnädigsten Kaiser“ zu und rief die Serben zu Loyalität auf: „Unsere prawoslawe Nation zeichnete sich immer und zu jeder Zeit durch Treue und Anhänglichkeit an das allerhöchste Haus Österreich, durch Gehorsamkeit gegenüber ihren eigenen weltlichen und kirchlichen Behörden, sowie dadurch aus, dass sie seinen Herren immer genau ihre Schuldigkeiten erfüllt hat. Das soll auch im weiteren euer heiligste Sache, höchste Tugend und euer Stolz bleiben. Verletzt nicht diese unsere alte Tugend, diesen unseren glänzenden Stolz, den unsere Väter und Vorfahren verdient und als schönste und heiligste Reliquie an uns weitergegeben haben“. Er rief das Volk auf, sich vor den „Aufwieglern“ zu hüten und redete ihm zu nur auf seine Priester zu hören.

Einige Tage später, am 23. März, wandte sich das Konsistorium der Erzdiözese Karlowitz in einem Brief an die ihm unterstellten kirchlichen Behörden den Frieden unter dem Volke zusammen mit den offiziellen Militärorganen aufrechtzuerhalten. Das Rundschreiben wies ausgesprochen darauf hin, dass das Konsistorium die serbischen Massen vor den Wirkungen der Ereignisse in Pest bewahren wollte. Der Archimandrit Samuil Maširević wandte sich am 4. April in demselben Geist an seine Priester und rief sie auf, alles zu tun, damit das Volk die Ereignisse ruhig abwarte.<sup>50</sup>

Die Kirche begnügte sich aber mit Aufrufen und Rundschreiben nicht sondern wandte auch wirksamere Mittel an: sie trachtete ihren Einfluss in der Zusammenstellung der Beschlüsse der schon entfesselten Petitionsbewegung geltend zu machen. Der Erfolg dieses Verfahrens ist besonders gut am bereits erwähnten Karlowitzer Beschluss vom 14. April zu ermesen, in welchen zum Ausgleich der Bewegung der auf den Gütern der prawoslawen Kirche

kämpfenden Bauern auch der Punkt aufgenommen wurde, dass die Güter der Klöster gesichert werden und die besetzten wieder in ihr Eigentum übergehen.<sup>51</sup>

Während der Bauernbewegungen in der Batschka und im Banat liess der serbische hohe Klerus öfters seine Stimme hören. Der Metropolit Rajačić berichtete am 21. April in einem Brief an den Kultusminister József Eötvös über die Verbrennung der ungarischen Matrikeln und über seine diesbezüglichen Massnahmen, die darauf hinweisen, dass er, obwohl er die Verdrängung der ungarischen Sprache aus dem Kirchenleben für richtig hielt, mit der grosser Bauernbewegung und in engem Zusammenhang damit mit der Verbrennung der Matrikeln nicht einverstanden war. Rajačić teilte Eötvös mit, dass er seinen Priestern verordnete, die ungarischen Matrikeln auf sicherem Ort zu bewahren, sich vor „nichtendenden Komplikationen“ zu hüten und die Matrikeln in der Zukunft, wie es früher üblich war, in kirchenslawischer Sprache zu führen.

Zugleich berichtete Rajačić über den damals aufgeworfenen Vorschlag, vor dem bevorstehenden Kongress eine Konferenz abzuhalten. Der Metropolit machte sich diesen Gedanken zu eigen, diese Besprechung werde die Vorbereitung der Kongresses und die Auswahl entsprechender Delegierten ermöglichen. Rajačić nützte also den Vorteil aus, den die Bauernbewegung der Kirche bot, dabei traf er alle möglichen Massnahmen, um die für die Kirche ungünstigen Bewegungen zu unterdrücken. Das beweisen auch seine späteren Massnahmen und Briefe.

Djordje Rajić informierte im Namen der Stadtbehörde von Kikinda am 25. April den Metropolitan über die Ereignisse in Kikinda und ersuchte ihn, in die Stadt zu kommen und das Volk zu beruhigen. Wir wissen, daß György Radák, ein bedeutender Anhänger der Bewegung, bereits damals dieser Meinung war. Rajačić antwortete einen Tag später, dass er die Vorfälle sehr bedauere, dann mahnte er seine Gläubigen zur Ruhe und wies auf den serbischen Kongress hin, wo die weiteren Aufgaben des serbischen Volkes besprochen werden und auch ihr Problem gelöst werde. Dann teilte er ihnen mit, dass er seiner statt den Bischof von Temesvár, Pantelejmon Živković, mit der Weisung entsandte, den Aufstand von Kikinda zu schlichten. Živković wich aber der Aufgabe ebenfalls aus und entsandte den Archimandriten Samuil Maširević, den Kloostervorsteher von Bezdán, nach Kikinda und Vranjevo. Die serbische Kirche nahm also mit dem Militär und dem ungarischen Adel zusammen an der Unterdrückung der Bewegung der serbischen Bauern teil, nachdem sie ihren Nutzen aus dem Auftreten der Bauern bereits gesichert hatte.

Rajačić schrieb am 26. April im Zusammenhang mit der Bewegung von Kikinda noch zwei Briefe, den einen an den Dekan von Kikinda, Pavle Vlahović, dem er vorwarf, dass wegen seines passiven Verhaltnes die Volksbewegung von Kikinda einen revolutionären Charakter annahme. Der Priester, als Vater, Bruder und Berater des Volkes — schrieb er — müsse die Richtung der Volksbewegung durch kluge Ratschläge bestimmen und er dürfe keine Ordnungs- und Friedensstörung zulassen. Den zweiten Brief schrieb der Patriarch an Eötvös, worin er über die an ihn gerichtete Bitte des Volkes von Kikinda berichtete und teilte seine Massnahmen mit, da er selbst seinen Sitz nicht verlassen konnte. Abschliessend ersuchte er ihr um Unterstützung zu der möglich

baldigen Einberufung des serbischen Kongresses, der ein Mittel zur Verhütung solcher Bewegungen sein könne. Das ist durch den Bericht des Kapitäns Kaszonyi noch zu ergänzen, worin er mitteilte, dass Rajačić mit den Bauernbewegungen der Batschka und des Banats nichts gemein habe, indem er betonte, dass diese nur örtliche Ausschreitungen, aber keine nationalen Bewegungen waren.<sup>52</sup>

Es ist auch das Rundschreiben von Pantelejmon Živković, des Bischofs von Temesvár, vom 26. April zu erwähnen, worin er die Bauernbefreiung der Grossmütigkeit und Opferbereitschaft des ungarischen Adels zuschrieb. Diese mit der ungarischen adeligen Konzeption völlig übereinstimmende Anschauung zeigt die im April noch vorhandene Loyalität gegenüber der ungarischen Regierung, — denken wir auch an die oben besprochenen Briefe von Rajačić — deren wichtigstes Motiv das gemeinsame Auftreten gegen die Bauernbewegungen war. Živković verurteilte in diesem Aufruf die eigenmächtige Besetzung der Felder durch die Bauern, was er für ungerecht hielt, und sagte: „das wäre dasselbe, als ob jemand von euch zur Unterstützung jemandes von euerem Vermögen Teil überliesse, und jener dann euer ganzes Vermögen beanspruchen würde“. Das stehe auch mit der christlichen Lehre im Widerspruch — schrieb er.<sup>53</sup>

Der serbische hohe Klerus setzte seine Propaganda zur Beruhigung der serbischen Bewegung auch in Mai fort. Rajačić wandte sich am 3. Mai an Pahomij Jovanović, den Archimandriten des Klosters von Šišatovac, dass er den prawoslawischen Klerus von Syrmien anweise, nicht an den Bauernbewegungen teilzunehmen, statt dessen an der Wiederherstellung der Ordnung, an der Beruhigung der Aufstände zu arbeiten. Diese Massnahme von Rajačić erfolgte auf das Betreiben des Komitats Syrmien. Ein Rundschreiben ähnlichen Geistes wurde am 25. Mai vom Konsistorium der Erzdiözese von Karlowitz an die kirchlichen Behörden gerichtet und die Aufmerksamkeit auf jene Pflicht der Geistlichkeit gelenkt das Volk zur Gehorsamkeit und zur Achtung der bestehenden Gesetze zu ermahnen. Besonders erfolgreich war — wie wir wissen — diese Tätigkeit des serbischen Klerus auf dem Kongress von Karlowitz.<sup>54</sup>

Abschliessend wollen wir noch bemerken, dass auch einzelne serbische weltliche Behörden die Bauernbewegungen zu beruhigen trachteten. So erliess das Kreiskomitee von Pancsevo mehrere Rundschreiben gegen jene, die die Personen- und Vermögenssicherheit gefährden, und beantragte, dass diese Hetzer vor Gericht gestellt werden. Ausserdem wurde die Wichtigkeit der Eintracht und die Heiligkeit des Eigentumsrechtes betont.<sup>55</sup>

Dies alles wies darauf hin, dass in der serbischen Gesellschaft ein scharfer Klassenkampf bestand, was den Führern der serbischen Nationalbewegung auch grosse Sorgen bereitete. Zur selben Zeit war auch das Eindringen des Nationalismus in das Bewusstsein der Bauernmassen anderer Nationalitäten zu beobachten. Wir wissen, wie sehr diese Idee die Fronten verwirrte und die aufeinander angewiesene Bauernschaft sich oft auf den einander gegenüberstehenden Seiten der Barrikaden befand. Wie die Bauernschaft, waren auch die radikalen Gruppen der einander gegenüberstehenden Nationalbewegungen durch das Gift des Nationalismus getrennt, obwohl ihre Anschauungen viele ähnliche Züge und vereinende Momente aufwiesen. Wie sich ihr Verhältnis

zueinander verschlechterte und wie günstige Möglichkeiten daraus im weiteren der österreichischen Gegenrevolution erstanden, wird in einem späteren Aufsatz untersucht.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> *Rapant, Daniél.*: Slovenské povstanie roku 1848 – 49. Slovenská jar 1848. I. 2. (Dokumente) Turčianský Svätý Martin, 1937. 54 – 55, 68 – 70. I.

<sup>2</sup> *Ember, Gy.*: Iratok az 1848-i magyarországi parasztmozgalmak történetéhez (Dokumente zur Geschichte der Bauernbewegungen des Jahres 1848 in Ungarn SS. 99 – 101. Rapant op. cit. I. 2. 49 – 51. 62 – 63, 235 – 237, 131 – 132, 240 – 242, 245 – 246, 376 – 377. Über Rotarides, über Král's weiteres Schicksal: ebenda SS. 237, 378.

<sup>3</sup> Ebenda SS. 66 – 68, *Ember* op. cit. 101 – 103 (Zitat S. 103).

<sup>4</sup> Ebenda S. 88.

<sup>5</sup> *Rapant* op. cit. I. 2. 134 – 135, 137 – 140, 146 – 147, 259 – 271. (Zit. 147, 264, 268 – 269, 398 – 399.)

<sup>6</sup> Ebenda SS. 387 – 388, 402 – 410.

<sup>7</sup> Ebenda SS. 384 – 400 (Zit. 399), 412 – 413, 417 – 419, (Zit. 418), 200 – 201.

<sup>8</sup> Ein typisches Beispiel des Antisemitismus war die Forderung der Slowaken von Šaštín (Kom. Neutra) Ebenda SS. 145 – 146. Bezügl. der Auffassung des Adels des Komitats s. ebenda SS. 146 – 147, Zit. 400 – 401) SS. 182 – 183. Vergl. noch *Rapant, D.* Slovenské povstanie roku 1848 – 49. Povstanie septembrové II. 2. (Dokumente) Turčianský Svätý Martin 1948. S. 97.

<sup>9</sup> *Rapant* op. cit. I. 2. 162 – 165 (Zit. 164), 174, 183 – 184, Slovenskije Národňje Novini 1848, 1103. (Z Osljan), 1117 – 1118), Z Biče Trenčjanskej stolice 1127.

<sup>10</sup> *Rapant*, op. cit. I. 2. 182 – 183. (Zit. 182) 187 – 188, 210 – 213, (Zit. 212) 215 – 216.

<sup>11</sup> *Rapant*, op. cit. I. 1. 291 – 313. *Steier Lajos*: A tót nemzetiségi kérdés 1848 – 49-ben – (Die slowakische Nationalitätenfrage in den Jahren 1848 – 1849) Budapest, 1937. I. 77. (Zit.) II. 48 – 52.

<sup>12</sup> *Rapant*, op. cit. I. 2. 222 – 224 (Zit. 223) 317 – 326 (Zit. 324) *Steier*, op. cit. II. 53 – 54.

*D. Rapant*: Slovenské povstanie roku 1848 – 49. Zimná výprava III. 3. (Dokumente) 618.

<sup>13</sup> *Rapant*, op. cit. I. 2. 216 – 219. Bezüglich der Bewegungen der Bergleute vgl. *Spira*: A magyar forradalom 1848 – 49-ben (Die ungarische Revolution 1848 – 49). Budapest 1959; ders.: Szlovák bányászok az 1848 – 49-i magyar szabadságharcban (Slowakische Bergleute im ungarischen Freiheitskampf von 1848 – 49) Magyar Történeztudományi Kongresszus (Ungarischer Historikerkongress), Budapest, 1954. SS. 296 – 307.

<sup>14</sup> *Rapant*, op. cit. I. 2. 228 – 230, 232 – 234, 238 – 240.

<sup>15</sup> Ebenda 283 – 284, 373 – 376, 435, 437 – 442, 447 – 452, 460 – 467. Unter den Akten der Untersuchung gibt es auch Zeugenaussagen, die gerade darauf hinweisen, dass Hodža für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens Stellung nahm.

<sup>16</sup> Ebenda SS. 445 – 446. Für die Wirkung in Turóc vgl. *Ember* op. cit. 95; *Rapant* II. 2. 274 – 275.

<sup>17</sup> *Ember* op. cit. 88 – 89. 92 – 97, 135, 138.

<sup>18</sup> *Rapant* I. 2. 351 – 352. – Batthyány hielt aber nie dieses Exposé. Das letztere Zitat stammt aus Kossuths Parlamentsrede vom 11. Juli. Kossuth Lajos összes munkái. (Sämtliche Werke von Lajos Kossuth) Bd. XII. (Red. Sinkovics, J.) Budapest, 1957. S. 425.

<sup>19</sup> *Rapant*, op. cit. II. 2. 86 – 87, 89 – 90. Der Regierungskommissar Károly Szentiványi hielt die Massnahmen für notwendig, nachdem er feststellte, dass unter den Polen von Galizien eine Befremdung gegenüber den Ungarn zu beobachten sei, zugleich sie sich „dem Panslawismus“ näherten. Ebenda SS. 123 – 125

<sup>20</sup> Ebenda 96 – 99. (Zit. 98) 105 – 106, 108 – 111. (Zit. 111); *Ember* op. cit. 89 – 90.; *Rapant*, op. cit. II. 2. 106 – 108, 125.

<sup>21</sup> *Rapant* op. cit. II. 3. 3 – 13. (Zit. 4, 6, 8).

<sup>22</sup> *Rapant* op. cit. II. 2. 122 – 127 (Zit. 123, 126).

<sup>23</sup> Ebenda 150 – 152 (Zit. 151) *Rapant* op. cit. II. 3. 17 – 25 (Zit. 21).

<sup>24</sup> *Rapant* op. cit. II. 2. 252 – 253. 255 – 256.

<sup>25</sup> *Steier, L.*: Beniczky Lajos bányavidéki kormánybiztos és honvédezredes visszaemlékezései és jelentései az 1848 – 49-iki szabadságharcról és a tót mozgalomról. (Erinnerungen und Berichte des Regierungskommissars des Bergbaureviers und Honvédobersten Lajos Beniczky



über den Freiheitskampf von 1848–49 und über die slowakische Bewegung. Budapest, 1924. 415–417, 428–434, 439–440 (Zit. 431–432, 439–440). – Für das Verhalten der ungarischen Regierung, dass sie gegen den Panlawismus den Ausgleich mit Österreich suchte vgl. *Arató, E.*: A magyar nacionalizmus kettős arcúata a feudalizmusból a kapitalizmusba való átmenet és a polgári forradalom időszakában. A magyar nacionalizmus kialakulása és története. (Das doppelte Antlitz des ungarischen Nationalismus im Zeitalter des Überganges vom Feudalismus zum Kapitalismus, bzw. der bürgerlichen Revolution. Ausbildung und Geschichte des ungarischen Nationalismus.) Budapest 1964. 122–123.

<sup>26</sup> *Rapant* op. cit. I. 2. 226–228, 230–232, 278–280, 297–298, 304–305, 338–340.

<sup>27</sup> Ebenda 185–187, 257–258, 272–274, 285–286, 293–297, *Rapant* op. cit. II. 2. 17–174.

<sup>28</sup> *Arató, E.*: A nemzetiségi kérdés története Magyarországon 1790–1848. (Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn, 1790–1848) Budapest, 1960. Bd. II. SS. 134–150, *Spira*, op. cit. 169–172.

<sup>29</sup> *Ember* op. cit. 149, 145–146; *Rapant*, op. cit. II. 2. 102–104 (Zit. 103) 123.

<sup>30</sup> *Ember* op. cit. 33, 179, 184–188 (Zit. 188) 8, 78, 115 (Zit.), 114, 51–152.

<sup>31</sup> *Arató* op. cit. II. B. 64–66.

<sup>32</sup> *Trócsányi, Zs.*: Az erdélyi parasztság története 1790–1849. (Geschichte der Bauernschaft in Transsylvanien 1790–1849) Budapest, 1956. SS. 304, 313, 335.

<sup>33</sup> *Dragomir, S.*: Revoluția românilor din Transilvania în anii 1848–49. Sibiu, 1944. II. 478. (Zit) III. 374–375, 405, 417, 44, 45; *Ember* op. cit. 249. – Schon bei der grossen Bauernbewegung im Frühjahr 1848 in der Umgebung von Klausenburg, an der 40 Dörfer teilnahmen, kämpfen in den gemischten Gemeinden die ungarischen Bauern gemeinsam mit den rumänischen (*Trócsányi* op. cit. S. 283). Für die Bewegungen der ungarischen und der Szekler Bauern in Transsylvanien und für ihre gemeinsamen Kämpfe mit den Rumänen bringt auch *Szabó, E.* mehrere Beispiele in seinem bekannten Werk: Társadalmi és pártharcok az 1848–49-es forradalomban (Gesellschaftliche und Parteikämpfe in der Revolution von 1848–49) Budapest, 1945. Es wies vor allem auf die Besetzung der Felder durch die Szekler und auf das „schlechte Beispiel“ des ungarischen Dorfes Bezze (Komitat Alsó-Fehér) hin, welches Beispiel nach der Auffassung des ungarischen Adels von dieser Gemeinde den rumänischen Bauern gegeben wurde (S. 203).

<sup>34</sup> *Dragomir* op. cit. III. 56–58, 60–62, 67–68, 75–78, 103–104, 119–120 (Zit. 56, 61, 76, 77, 104).

<sup>35</sup> *Ember* op. cit. 120–123. *Thim, J.*: A magyarországi 1848–49-i szerb fölkelés története (Geschichte des serbischen Aufstandes in Ungarn 1848–49) Budapest, 1930. II. 139–140 *Ember*, op. cit. 212–214.

<sup>36</sup> *Perović, R.*: Gradja za istoriju srpskog pokreta u Vojvodini 1848. Beograd (Gradja 1952.) 247–251 (Zit. 248–250); *Lőrincz* op. cit. 62–64; siehe noch *Lőrincz* (Löbl, Lebl, Á) Adalék a vajdasági agrárkérdés történetéhez 1848–49 (Beitrag zur Geschichte der Agrarfrage in der Wojwodina 1848–49) Novi Sad. 1956. 64–64.

<sup>37</sup> *Ember* op. cit. 92, 103–105, 142–143 (Zit.) 148–150 – Wir bemerken hier, dass im Marktflecken Szentjános (Komitat Pressburg) eine Zusammenarbeit von slowakischen und deutschen Bauern zu beobachten war. (Ebenda S. 88) Über den gemeinsamen Kampf der ungarischen und der deutschen Bauern wurde bereits bei der Behandlung der deutschen antifeudalen Bewegungen gesprochen.

<sup>38</sup> Magyarország története (Geschichte Ungarns), hg. von *Molnár Erik, Pamlényi Ervin, Székely György*. Budapest, 1964. Bd. I. SS. 497–498. (Vgl. das Kapitel von *Varga, J.*, der eine gute Übersicht über die Probleme der Bauernbewegungen gibt.) Vgl. noch *Szabó, E.* op. cit. 276–277 (Zit. 277).

<sup>39</sup> *Spira* op. cit. 143–144. *Szabó, Ervin* op. cit. 207–210.

<sup>40</sup> *Ember* op. cit. 199.

<sup>41</sup> Zitiert von *Szabó, E.* op. cit. S. 199.

<sup>42</sup> *Ember* op. cit. 116, 131–132.

<sup>43</sup> *Szabó Ervin*, op. cit. 253; *Ember* op. cit. 83–85. (Zit.) Der Brief der Bauern von Siklós wurde in vollem Umfang von *Szabó, E.* mitgeteilt: ebenda 244–248 (Zit. 245, 248).

<sup>44</sup> *Ember* op. cit. 144 (Zit.) *Szabó E.* op. cit. 279–280 (Zit.) 198. (Zit.) *Ember*, op. cit. 85 (Zit.) 262–263 (Zit.) 277–279 (Zit. 278–279.)

<sup>45</sup> Das zitierte Kapitel von *Varga, J.* in der „Geschichte Ungarns“, Bd. I. SS. 516–17. Bezüglich dieser letzteren Frage bringt *Varga J.*, ein reiches Material in seinem Werk: Népfel-

kelő és gerillaharcok Jellasics ellen 1848 őszén (Volks- und Guerillenkämpfe gegen Jellasics im Herbst 1848) Budapest, 1953.

<sup>45</sup> Zit. Kapitel von *Varga, J.* 531; I. Bd. *Ember* op. cit. 52, 133. 191; *Szabó, E.* op. cit. 282–283.

<sup>46</sup> *Thim*, op. cit. 32. *Gradja* 127, 134–135.

<sup>47</sup> *Ember* op. cit. 217; *Lőrincz* op. cit. 50. (Zit.) *Gradja* 80–81 (Zit.) 120–121; Gavrilović, S.: *Srem u revoluciji 1848–1849.* Beograd, 1963. 113, 116–118, 124, 217.

<sup>48</sup> *Gradja* 234–237, 267, 363–365, (Zit. 364). Vgl. noch *Lőrincz* op. cit. 47–51, 73.

<sup>49</sup> *Gradja* 481.

<sup>50</sup> *Thim* op. cit. III. 885–886; *Gradja* 22, 88–89.

<sup>51</sup> Ebenda 121–125.

<sup>52</sup> Ebenda 146–147, 156–157, 159–162; *Thim* op. cit. 68; *Lőrincz* op. cit. 53; *Gradja* 162–163, 300.

<sup>53</sup> *Thim* op. cit. II. 140–145. (Zit. 144).

<sup>54</sup> *Gradja* 208, 334.

<sup>55</sup> *Lőrincz* op. cit. 78.